

Inhalt

Neuer Personalthöchststand in der Kinder- und Jugendhilfe	1
Mehr Personal in Jugendämtern	5
Expansion und Ausdifferenzierung der Heimerziehung	8
Abbau oder Umbau? Ein Rückgang in der Kinder- und Jugendarbeit mit vielen Fragezeichen	12
Gefährdungseinschätzungen bei Jugendlichen – ein Blick in die 8a-Statistiken der Jugendämter	16
Notizen	20

Editorial

Die KJH-Statistik ist ein Instrument der empirischen Dauerbeobachtung für die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe. Zurzeit noch alle 4 Jahre – und künftig alle 2 Jahre – können den jährlichen Daten der Kita-Statistik entsprechende Ergebnisse aus den anderen Arbeitsfeldern zugespielt werden. Die hieraus resultierende Gesamtbilanz für die Kinder- und Jugendhilfe steht im Fokus der aktuellen Ausgabe. Der Personalbestand zum Jahreswechsel 2014/15 schreibt die Expansionsgeschichte des Feldes nicht nur weiter fort, sondern signalisiert eine weitere Dynamisierung des Anstiegs mit neuen Höchstwerten. Für das „Aufwachsen in neuer Verantwortung“ (14. Kinder- und Jugendbericht) und die damit verbundene Rolle der Kinder- und Jugendhilfe sind das gute Nachrichten. Positiv beim Personalszuwachs ist unterdessen auch, dass bei den neu hinzugekommenen Beschäftigten jüngere Fachkräfte überwiegen und dass der Anstieg inzwischen keineswegs mehr das Resultat einer überproportionalen Zunahme der Teilzeitbeschäftigung oder von nur befristeten Arbeitsverträgen ist. Nachdenklich stimmen müssen allerdings zugleich die z.T. doch erheblichen Unterschiede zwischen den Arbeitsfeldern. Während das Feld der Kindertagesbetreuung in punkto Personal nach wie vor „boomt“, scheint die Kinder- und Jugendarbeit zumindest in ihren Kernbereichen erheblich verloren zu haben. Die Kinder- und Jugendhilfe ist jedenfalls weiter in Bewegung.

Neuer Personalthöchststand in der Kinder- und Jugendhilfe

Die Kinder- und Jugendhilfe ist längst zum eigenen Teilarbeitsmarkt geworden

Die lang erwarteten Ergebnisse der Statistik zu den Einrichtungen und tätigen Personen in der Kinder- und Jugendhilfe (ohne die Kindertageseinrichtungen) zum Erhebungsstichtag 31.12.2014 belegen, dass die Kinder- und Jugendhilfe nicht nur im Bereich der Kindertageseinrichtungen, sondern auch in den anderen Arbeitsfeldern unter dem Strich weiterhin zugelegt hat. Mit diesen Daten kann erstmals seit 4 Jahren wieder eine Gesamtbilanz zur zahlenmäßigen Entwicklung der gesamten Kinder- und Jugendhilfe gezogen werden. Aufzeigen lassen sich darüber hinaus auch die Entwicklungen bei der Teilzeitbeschäftigung, der Alterszusammensetzung des Personals und den befristeten Beschäftigungsverhältnissen.

Gesamtentwicklung

Zur Beurteilung der Gesamtentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe als einem wesentlichen Segment der sozialen personenbezogenen Dienstleistungen ist die Anzahl der tätigen Personen, also des Personals der beste Indikator. Die Anzahl der Einrichtungen variiert demgegenüber, je nachdem, welches Einrichtungsverständnis zu Grunde gelegt wird, da nicht alle Arbeitsfelder über Einrichtungen verfügen. Und die Anzahl der Plätze würde ebenfalls nur einen Teil der Kinder- und Jugendhilfe abdecken, da es im Jugendamt oder in der Kinder- und Jugendarbeit keine Plätze gibt.

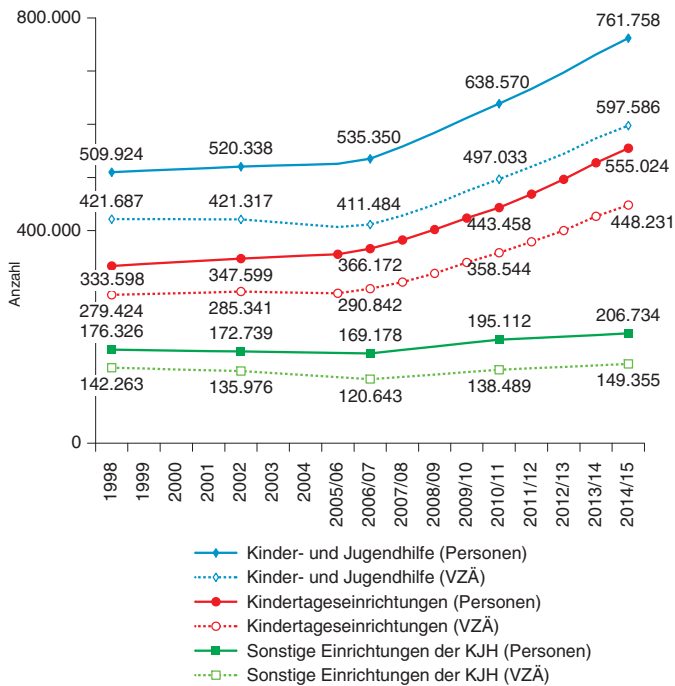
Die Anzahl aller tätigen Personen, einschließlich der Bereiche der Hauswirtschaft und der Technik, ist von ca. 733.000 im Jahr 2010 auf 873.000 Personen bis Ende 2014 angestiegen, ein Zuwachs von 140.000 Personen. Beschränkt man den Blick nur auf das pädagogische und

das Verwaltungspersonal in der Kinder- und Jugendhilfe, so ist diese zentrale Gruppe des Personals zwischen 2010 und 2014 von 639.000 auf 762.000 Personen angestiegen (vgl. Abb. 1). Das entspricht einem Plus von immerhin 123.000 Personen bzw. 19%. Im Zeitraum davor, zwischen 2006 und 2010, gab es „lediglich“ einen Zuwachs von 103.000 Personen. In der Summe hat sich die Kinder- und Jugendhilfe damit in 8 Jahren um 225.000 Beschäftigte im pädagogischen Bereich und der Verwaltung erweitert (+42%). In den Zeiträumen vor 2006 gab es noch nie so einen hohen Zuwachs. Auch in der Vorbereitung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz zwischen 1990 und 1994 lag der Personalszuwachs für die gesamte Kinder- und Jugendhilfe in Westdeutschland gerade einmal bei ca. 49.000 pädagogisch Tätigen.

Das bedeutet, dass inzwischen in der Kinder- und Jugendhilfe abzüglich der ca. 22.000 Personen mit Verwaltungstätigkeiten fast so viele Personen pädagogisch tätig

sind wie Lehrkräfte in den allgemeinbildenden Schulen (2014/2015: 752.358, vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016). Zudem müsste diese Anzahl der Beschäftigten noch ergänzt werden um die Anzahl des Kindertagespflegepersonals, das Anfang 2015 insgesamt 42.652 Personen umfasste. Somit beläuft sich der Personalgesamtbestand der Kinder- und Jugendhilfe Ende 2014/Anfang 2015 auf mehr als 780.000 pädagogisch tätige Personen.

Abb. 1: Beschäftigte (pädagogisches und Verwaltungspersonal) in der Kinder- und Jugendhilfe nach zentralen Arbeitsfeldern (Deutschland; 1998 bis 2014/15; Angaben absolut und in Vollzeitäquivalenten)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; StaBa: Kinder und tätige Personen in Kindertageseinrichtungen; versch. Jahrgänge; eigene Berechn.

Die stärksten Zuwachsraten gab es erwartungsgemäß bei den Kindertageseinrichtungen; sie sind der Jobmotor der Kinder- und Jugendhilfe. Die Anzahl der pädagogisch Tätigen ist dort zwischen März 2011 und März 2015 noch einmal um 112.000 Personen angestiegen (vgl. Abb. 1 und ausführlich Kom^{Dat} 3/2015). In den anderen Bereichen kamen fast 12.000 Personen hinzu. Ihre Anzahl ist von 195.000 auf 207.000 Personen und die Anzahl der Vollzeitäquivalente (VZÄ) ist von rund 138.000 auf 149.000, also um fast 11.000 gestiegen. Dieser Vergleich macht aber noch einmal sehr eindrucksvoll deutlich, dass in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in den letzten Jahren durch den U3-Ausbau eine ganz andere Dynamik herrschte. Im Kita-Bereich sind 10-mal so viele Personen neu hinzugekommen, wie in allen anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe zusammen.

Ein Blick auf die einzelnen Bundesländer zeigt allerdings, dass in den anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe sehr unterschiedliche Entwicklungen zu verzeichnen sind. Um Verzerrungen durch die unterschiedliche Bedeutung der Teilzeitbeschäftigung auszuschließen,

werden nachfolgend die Vollzeitäquivalente (VZÄ: Beschäftigungszeiten des gesamten pädagogischen und Verwaltungspersonals dividiert durch 39 Wochenarbeitsstunden) zugrunde gelegt. Zunächst muss beachtet werden, dass es gemäß Angaben des Statistischen Bundesamtes in Schleswig-Holstein und Hamburg zu Untererfassungen gekommen ist. Dies lässt sich anhand der Zahlen ablesen: Für 2014 werden für Schleswig-Holstein 1.415 und für Hamburg 1.235 Vollzeitäquivalente weniger ausgewiesen als für 2010 (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Entwicklung der Vollzeitäquivalente der Beschäftigten (ohne Hauswirtschaft und Technik) in der Kinder- und Jugendhilfe (ohne Kindertageseinrichtungen) (Länder; 2010 und 2014; Angaben absolut und Veränd. in %)

Land	Vollzeitäquivalente		Veränderung zwischen 2010 und 2014	
	2010	2014	absolut	in %
BW	14.256	17.773	3.517	24,7
BY	17.062	20.125	3.063	18,0
BE	9.026	8.447	-578	-6,4
BB	4.845	4.887	42	0,9
HB	1.329	1.641	313	23,5
HH	3.774	2.539	-1.235	-32,7
HE	10.976	10.850	-126	-1,1
MV	2.716	3.306	590	21,7
NI	12.014	13.714	1.700	14,1
NW	34.323	35.562	1.238	3,6
RP	6.852	7.678	826	12,1
SL	1.644	2.217	572	34,8
SN	6.848	7.521	673	9,8
ST	4.120	4.967	847	20,6
SH	5.146	3.731	-1.415	-27,5
TH	3.557	4.397	839	23,6
Insgesamt mit den untererfassten Ländern Schleswig-Holstein und Hamburg ¹				
D	138.489	149.355	10.866	7,8
West-D	107.377	115.829	8.453	7,9
Ost-D+BE	31.112	33.525	2.413	7,8
Insgesamt ohne die Länder Schleswig-Holstein und Hamburg ¹				
D ohne SH+HH	129.568	143.085	13.517	10,4
West-D o. SH+HH	98.456	109.560	11.103	11,3

¹ Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes sind diese Länder untererfasst.

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Somit dürfte das Gesamtergebnis für Deutschland leicht verzerrt sein. Da die Statistik eine Zunahme von bundesweit 10.866 VZÄ ausweist, wären es – wenn man Schleswig-Holstein und Hamburg nicht mit einrechnet – eigentlich 13.517 VZÄ. Inwieweit in diesen beiden Ländern auch bei vollständiger Erfassung nicht doch ein Personalarückgang zu verzeichnen wäre, kann nicht genau gesagt werden.

Zumindest wäre dies nicht unplausibel, da die Entwicklung auch zwischen den anderen Ländern sehr uneinheitlich ist. So gibt es neben Hamburg (mit den eben genannten Hinweisen) noch das Land Berlin mit einem Personalarückgang, es gibt Länder mit einer personellen Stagnation wie Brandenburg und Nordrhein-Westfalen, und es gibt Länder mit durchschnittlichen Zuwachsraten um etwa 10%, wie Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Sachsen. In den 7 übrigen Ländern werden im Unterschied dazu sogar kräftige Zuwachsraten zwischen 18% und 35% erreicht.

Nicht in allen Arbeitsfeldern gab es Zuwächse

Aber nicht nur zwischen den Bundesländern zeigen sich Unterschiede. Auch in Abhängigkeit von den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe jenseits der Kindertageseinrichtungen zeigen sich differenzierte zu betrachtende Entwicklungen. Insgesamt gab es, wie festgestellt, einen nicht korrigierten Zuwachs um fast 11.000 VZÄ (+8%) (vgl. Tab. 2). Dabei gab es die höchsten Steigerungen innerhalb der Jugendämter in den Tätigkeitsbereichen des ASD sowie der Förderung der Erziehung in der Familie, in denen der Personaleinsatz um 3.662 VZÄ erhöht wurde (+40%). Ebenso ausgeweitet wurde das Personalvolumen bei den Beistandschaften (+1.147; +38%) (vgl. Mühlmann i.d.H.).

Tab. 2: Entwicklung der Vollzeitäquivalente der Beschäftigten (ohne Hauswirtschaft und Technik) in der Kinder- und Jugendhilfe nach Arbeitsfeldern (Länder; 2010 und 2014; Angaben absolut und Veränderung in %)

Arbeitsfelder	Vollzeitäquivalente		Veränderung	
	2010/11	2014/15	absolut	in %
Insgesamt	497.033	597.586	100.553	20,2
Kita	358.544	448.231	89.687	25,0
Andere Arbeitsfelder zusammen	138.489	149.355	10.866	7,8
davon:				
Kd.-Jugendarbeit	20.734	17.565	-3.169	-15,3
Jugendsozialarbeit	5.503	6.898	1.395	25,4
Ambulante HzE	20.181	18.780	-1.401	-6,9
Stationäre HzE	39.579	45.467	5.888	14,9
Behindertenhilfe	8.896	8.832	-64	-0,7
ASD und Förderung in der Familie	9.133	12.795	3.662	40,1
Beistandschaft. etc.	3.053	4.200	1.147	37,6
Verwaltung	15.821	17.235	1.414	8,9
Sonstiges	15.589	17.583	1.994	12,8

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; StaBa: Kinder und tätige Personen in Kindertageseinrichtungen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Zuwächse sind auch bei den stationären Erziehungshilfen zu verzeichnen – mit fast 6.000 VZÄ quantitativ der größte Anteil, aber in Relation zur Größe des Feldes „nur“ eine prozentuale Steigerung um 15%; Rückgänge gab es hingegen beim Personal in den ambulanten Erziehungshilfen (vgl. Fendrich/Tabel i.d.H.). Verluste hinnehmen musste bei den VZÄ auch die Kinder- und Jugendarbeit: mit ei-

nem Rückgang von immerhin über 3.000 VZÄ bzw. 15% zwischen 2010 und 2014. Gleichzeitig ist aber ein Anstieg der VZÄ in der Jugendsozialarbeit zu beobachten, sodass nicht ganz auszuschließen ist, dass es hier evtl. Verschiebungen zwischen der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit gegeben hat (vgl. ausführlich Pothmann i.d.H.).

Keine weitere Erhöhung der Teilzeitarbeitsplätze

Bis 2010 wurde mit einer gewissen Sorge eine fortschreitende Erosion der Vollzeittätigkeit in der Kinder- und Jugendhilfe festgestellt, insbesondere bei den Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen (vgl. Kom^{Dat} 1/2012). Diese Erosion hat sich zwischen 2010 und 2014 nicht mehr weiter fortgesetzt: In den Kindertageseinrichtungen ist der Anteil der Vollzeitbeschäftigten mit 40% zwar immer noch gering, aber dieser Anteil hat sich nicht weiter verringert. Der Anteil der vollzeittätigen Beschäftigten (32 bis unter 38,5 Wochenstunden) hat sich leicht von zuvor 17% auf 18% erhöht (vgl. Tab. 3). Dafür sind die Anteile bei den Beschäftigten mit 21 bis unter 32 Wochenstunden auf 26% zurückgegangen. Leichte Erhöhungen gab es unterdessen bei den Beschäftigten mit weniger als 21 Stunden; diese erreichen inzwischen einen Anteil von 16%.

Tab. 3: Entwicklung der Beschäftigten (pädagogisches und Verwaltungspersonal) in der Kinder- und Jugendhilfe nach Arbeitsfeldern und Beschäftigungsumfang (Deutschland; 2010/11 und 2014/15; Ang. abs. und in %)

Arbeitszeit (in Wochenstunden)	2010/11		2014/15	
	absolut	in %	absolut	in %
Kindertageseinrichtungen				
38,5 und mehr	177.921	40,1	223.009	40,2
32 bis unter 38,5	76.826	17,3	101.500	18,3
21 bis unter 32	120.918	27,3	141.971	25,6
Unter 21	67.795	15,3	88.544	16,0
Zusammen	443.460	100	555.024	100,0
Andere Arbeitsfelder				
38,5 und mehr	95.582	49,0	100.106	48,4
32 bis unter 38,5	12.170	6,2	16.102	7,8
21 bis unter 32	32.870	16,8	36.767	17,8
Unter 21	54.490	27,9	53.759	26,0
Zusammen	195.112	100	206.734	100,0

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; StaBa: Kinder und tätige Personen in Kindertageseinrichtungen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

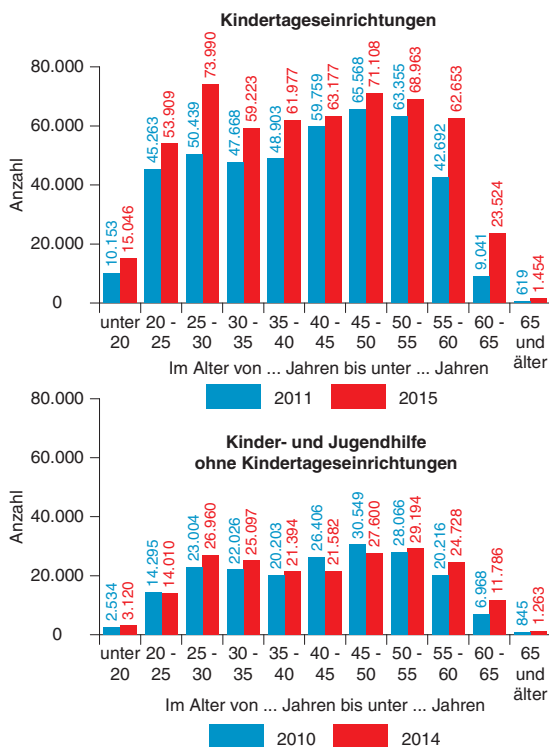
In den anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe zeigt sich ein etwas anderes Bild, allerdings ebenfalls nur mit geringen Veränderungen seit 2010. In diesen Arbeitsfeldern ist der Anteil der Vollzeitbeschäftigten mit 49% grundsätzlich höher als in den Kindertageseinrichtungen. Werden allerdings die Beschäftigten mit vollzeittätigen Tätigkeiten hinzugerechnet, ergibt sich mit 56% ein ähnlicher Wert wie bei den Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen (59%). Ein deutlicher Unterschied zeigt sich allerdings bei den Beschäftigten mit weniger als 21 Wochenstunden

mit zuletzt einem Anteil von 16% in Kindertageseinrichtungen und 26% in den anderen Arbeitsfeldern; hier wirken sich die umfangreichen nebenberuflichen Beschäftigungen sowie der Einsatz von Honorarkräften aus.

Weiterhin mehr jüngere und mehr ältere Fachkräfte

Bei der Analyse der Veränderungen der Altersstruktur ist zwischen den Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen und den anderen Arbeitsfeldern zu unterscheiden. In den Kindertageseinrichtungen konnte der massive Personalzuwachs nicht ausschließlich durch Berufseinsteigende bewältigt werden. In einem nicht unerheblichen Umfang wurden auch Fachkräfte mittleren Alters für die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen (wieder)gewonnen (vgl. Kom^{Dat} 3/2015). Darüber hinaus zeigt sich die Tendenz, dass die Fachkräfte in der Kita heutzutage auch noch im Alter von 55 Jahren aufwärts in der pädagogischen Arbeit verbleiben. So hat sich die Anzahl der 55- bis unter 60-Jährigen im Jahre 2011 von 43.000 auf über 63.000 im Jahr 2015 und bei den 60- bis unter 65-Jährigen sogar von 9.000 auf 24.000 Beschäftigte erhöht (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Beschäftigte in der Kinder- und Jugendhilfe nach Altersgruppen (Deutschland; 2010/11 und 2014/15; Angaben absolut)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; StaBa: Kinder und tätige Personen in Kindertageseinrichtungen; versch. Jahrgänge, eig. Berechn.

In den anderen Arbeitsfeldern ist zwar ebenfalls eine Verschiebung zu den älteren Altersgruppen zu beobachten, allerdings fällt der Zuwachs bei den Berufseinsteiger(inne)n erwartungsgemäß geringer aus, da es in den mittleren Altersgruppen keine nennenswerten Zuwächse gibt. Dort

zeigen sich sogar Rückgänge, da die nachrückenden Altersgruppen zum vorherigen Stichtag geringer besetzt waren.

Die Kinder- und Jugendhilfe zeichnet sich weiterhin dadurch aus, dass die Beschäftigten – Frauen wie Männer – ihren sozialen Beruf inzwischen mehrheitlich als Lebenszeitberuf verstehen und somit bis zum Renteneintritt in ihren Arbeitsfeldern verbleiben. Zugleich ist erfreulich, dass sich durch den zusätzlichen Personalbedarf der letzten Jahre vielen jungen Menschen die Möglichkeit eröffnet hat, beruflich in Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe einzusteigen. Aufgrund dessen zeigt sich inzwischen eine relativ ausgeglichene Altersverteilung des Personals.

Keine Zunahme der befristeten Arbeitsverhältnisse im Vergleich zu 2002

In den Kindertageseinrichtungen haben 15,9% der pädagogisch Beschäftigten (ohne Praktikant(inn)en, Personen im FSJ oder Bundesfreiwilligendienst und Sonstige, wie z.B. Honorarkräfte) einen befristeten Arbeitsvertrag (vgl. Kom^{Dat} 2015). Inzwischen steht auch in den anderen Arbeitsfeldern seit 2002 erstmals das Merkmal der Befristung wieder zur Verfügung. Im Ergebnis zeigt sich für 2014, dass das Befristungsrisiko mit einem Anteil von 13% nicht übermäßig hoch ist, obgleich die Befristungen aufgrund des Teil- und Befristungsgesetzes erleichtert worden sind (vgl. Tab. 4).

Tab. 4: Anteil der befristet Beschäftigten in der Kinder- und Jugendhilfe nach Arbeitsfeldern (Deutschland, West- und Ostdeutschland; 2002 und 2014; Angaben in % der regulär beschäftigten Personen¹)

Arbeitsfelder	2002			2014		
	D	W-D	O-D +BE	D	W-D	O-D +BE
Stationäre u. teilstationäre HzE	10,2	10,2	9,9	13,4	13,0	15,0
Sonderpädagogische Hilfen	13,4	13,5	12,0	14,3	14,4	12,8
Beratungsstellen	9,6	9,5	10,3	8,5	8,4	8,6
Kinder- und Jugendarbeit	26,5	16,7	48,3	19,8	18,1	25,2
Jugendsozialarbeit	26,7	24,8	32,6	21,2	17,8	27,7
Jugendbehörden	4,8	5,5	2,5	6,5	6,6	6,1
Geschäftsstellen/Arbeitsgemeinschaften	15,8	12,1	23,2	16,6	16,3	17,4
Sonstige	13,9	9,2	37,2	14,3	11,7	23,1
Insgesamt	13,5	11,3	20,2	12,7	12,1	15,0

1 Ohne Personen im Praktikum und sonstige Beschäftigungen, wie z.B. Honorarkräfte.

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

In Westdeutschland ist das Befristungsrisiko mit einem Anteil von 12% etwas geringer als in Ostdeutschland mit 15%. Allerdings zeigen sich weiterhin deutliche Unterschiede zwischen den Arbeitsfeldern. Das geringste Risi-

ko ist bei Beschäftigten in den Beratungsstellen (9%) und den Jugendbehörden (7%) anzutreffen. Hier gibt es auch kaum Unterschiede zwischen West und Ost. Die höchsten Werte sind in der Kinder- und Jugendarbeit mit 20% und der Jugendsozialarbeit mit 21% anzutreffen. Hier zeigt sich allerdings im West-Ost-Vergleich, dass das Befristungsrisiko in Ostdeutschland mit über 25% deutlich höher ist als in Westdeutschland mit Werten um 18%. In den stationären Erziehungshilfen und der Behindertenhilfe liegen die Befristungsrisiken mit 14% in einem mittleren Bereich, ähnlich wie bei den Angestellten in den Geschäftsstellen freier Träger.

In der Analyse der zeitlichen Entwicklung muss zwischen westlichen und östlichen Ländern unterschieden werden. In den westlichen Ländern haben sich geringfügige Veränderungen ergeben: Der Anteil der befristet Beschäftigten ist von 11% auf 12% gestiegen. Dies ist auf die Beschäftigten in den stationären Erziehungshilfen (+2,8 Prozentpunkte) und die Beschäftigten in Geschäftsstellen der freien Träger (+4,2 Prozentpunkte) zurückzuführen. Erfreulich ist der Rückgang der befristeten Arbeitsverhältnisse in der Jugendsozialarbeit um -7,0 Prozentpunkte.

Erhebliche Veränderungen deuten sich in den Arbeitsfeldern der östlichen Länder an. Der Anteil der Befristungen ist von 37% auf 15% zurückgegangen. Dies ist in erster Linie auf die veränderte Situation der Beschäftigten in der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit zurückzuführen. Der Befristungsanteil ist in der Kinder- und Jugendarbeit von 48% im Jahr 2002 auf 25% im Jahr 2014 zurückgegangen, in der Jugendsozialarbeit von 51% auf 28%. Dieser Rückgang dürfte allerdings in erster Linie darauf zurückzuführen sein, dass befristete Beschäftigungsverhältnisse inzwischen ausgelaufen sind und zugleich weniger Honorarkräfte eingesetzt werden (vgl. Pothmann i.d.H.). Geringfügige Verschlechterungen zeigen sich bei den Beschäftigten in der stationären Erziehungshilfe mit einem Zuwachs von 5 Prozentpunkten.

Insgesamt kann aufgrund dieser Entwicklungen von einer weiteren Konsolidierung der Beschäftigungsverhältnisse – insbesondere in Ostdeutschland – ausgegangen werden. Vielleicht ist es auch ein Effekt des starken Aus-

baus der Angebote der Kinder- und Jugendhilfe in den letzten Jahren, der zu Engpässen in der Personalrekrutierung geführt hat. Aufgrund der schwieriger gewordenen Lage, geeignetes Personal zu finden, sehen sich die Träger evtl. genötigt, attraktivere Beschäftigungsverhältnisse anzubieten, um so entsprechendes Personal zu gewinnen.

Fazit und Ausblick

Der Personalbestand in der Kinder- und Jugendhilfe hat Ende 2014 einen neuen Höchststand erreicht: Einschließlich der Kindertagespflegepersonen sind dort ca. 780.000 Personen pädagogisch tätig. Somit arbeiten in der Kinder- und Jugendhilfe inzwischen genauso viele Personen, wie Lehrkräfte in den allgemeinbildenden Schulen. Der massive Ausbau der Personalkapazitäten hat dazu geführt, dass einerseits viele junge Fachkräfte neu in die Arbeitsfelder eingestiegen sind, andererseits aber auch viele Fachkräfte – insbesondere in der Kindertagesbetreuung – wiedergewonnen werden konnten. Erfreulicherweise hat der Ausbau nicht dazu geführt, dass die Beschäftigungsverhältnisse unsicherer geworden sind. Im Gegenteil: Vor allem in Ostdeutschland sind die Befristungsrisiken im Vergleich zu 2002 erheblich zurückgegangen.

Die größten Unsicherheiten zeigen sich im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit. Nicht zuletzt durch den Ausbau der Ganztagschule verändern sich offenbar die Angebotsmöglichkeiten der Kinder- und Jugendarbeit.

Perspektivisch muss damit gerechnet werden, dass die Kinder- und Jugendhilfe noch weiter wächst: Der Ausbau der Angebote für unter 3-Jährige ist noch nicht abgeschlossen, wieder leicht steigende Geburtenzahlen werden zu höherem Platzbedarf in den Kindergärten führen und die Ganztagsbetreuung von Schulkindern wird voraussichtlich ebenfalls noch weiter ausgebaut. Zudem werden die Unterbringung und die pädagogische Arbeit mit geflüchteten unbegleiteten Minderjährigen zu einem weiteren Ausbau der Personalkapazitäten in den Jahren 2015 und 2016 führen.

Thomas Rauschenbach/Matthias Schilling

Mehr Personal in Jugendämtern

Die Zahl der in Jugendämtern tätigen Personen* hatte sich zuletzt nur geringfügig verändert. Die Veröffentlichung der neuesten Daten zeigt nun einen sprunghaften Personalzuwachs zwischen 2010 und 2014. Der Beitrag sondiert, welche Hintergründe für diese Entwicklung verantwortlich sind. Aufschluss darüber kann die Beantwortung der Frage geben, in welchen Bundesländern und in welchen Arbeitsbereichen dieser Zuwachs erfolgt und welche Veränderungen sich bei der Altersstruktur des Personals im Jugendamt zeigen.

Starker Personalzuwachs seit 2010

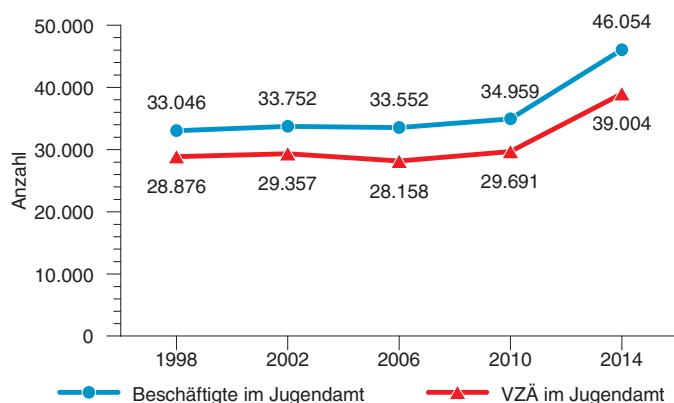
Sowohl mit Blick auf die Zahl der tätigen Personen als auch auf die rechnerischen Vollzeitäquivalente (VZÄ) zeigt sich zwischen 1998 und 2010 eine im Vergleich zum

Gesamtwachstum des Personals in der Kinder- und Jugendhilfe erstaunliche Stabilität beim Personal in den Jugendämtern: In diesem Zeitraum stieg die Zahl der Beschäftigten dort nur geringfügig um weniger als 6% von 33.046 auf 34.959 (vgl. Abb. 1). Seither hat sich die Lage

* Es wird das Personal betrachtet, das die Ausfüllenden der Statistik aus der Einrichtungsperspektive dem „Jugendamt“ zurechnen. Organisationsformen, Bezeichnungen und Aufgaben der Einrichtungen und Behörden sind regional sehr unterschiedlich, beispielsweise sind die Abgrenzungen zu Beratungsstellen und Einrichtungen der Jugendarbeit nicht einheitlich. Die Personalstatistik für die Jugendämter zeigt daher zwar relative Entwicklungstendenzen im Zeitverlauf, in absoluten Zahlen ist sie aber nur eingeschränkt interpretierbar.

aber deutlich verändert: Im Jahr 2014 wurden nach einem erheblichen Anstieg 46.054 Personen gezählt, was einem Anstieg von 32% entspricht. In fast demselben Ausmaß ist auch eine Ausweitung der Vollzeitstellen erfolgt. Dieser starke Zuwachs in den letzten Jahren wird im Folgenden näher untersucht.¹

Abb. 1: Personal in Jugendämtern nach Zahl der Beschäftigten und Vollzeitäquivalenten (VZÄ) (Deutschland; 1998 bis 2014; Angaben absolut)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Unterschiede nach Arbeitsbereichen

Die Personalzuwächse fallen je nach Arbeitsbereich sehr unterschiedlich aus (vgl. Tab. 1). Die stärksten Zugewinne werden in den Arbeitsbereichen „Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)/Kommunaler Sozialer Dienst (KSD)/Regionaler Sozialer Dienst (RSD)“ und „Förderung der Erziehung in der Familie“ verzeichnet. Mit einem Anstieg um 3.619 Personen (+38%) wurden Ende 2014 in diesen Bereichen der Jugendämter 13.096 Menschen gezählt, davon allein 12.644 im ASD/KSD/RSD. Bis 2010 wurden die beiden Arbeitsbereiche summarisch mit der Bezeichnung „ASD und Förderung der Erziehung in der Familie gemäß § 16 SGB VIII“ erfasst. Aufgrund dieser methodischen Veränderung und der nun klarer formulierten Abfrage ist nicht auszuschließen, dass ein Teil des Anstiegs auch aus dem Ausgleich früherer Untererfassungen² resultiert. Nicht nur aufgrund der deutlich gestiegenen Anforderungen an den ASD vor dem Hintergrund der Kinderschutzdebatte der letzten Jahre, sondern auch mit Blick auf die deutlich gestiegene Dynamik in der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt (vgl. Fendrich/Pothmann/Tabel 2014, S. 11ff.) erscheint allerdings die Einschätzung zulässig, dass es sich nicht allein um einen statistischen Effekt handelt, sondern die Zahl des Personals im ASD tatsächlich gestiegen ist.³

1 Da bis zum Redaktionsschluss von Kom^{Dat} noch keine differenzierten Angaben zu den VZÄ vorlagen, erfolgt dies auf Grundlage der Anzahl tätiger Personen.

2 Hierauf weisen Analysen der Mikrodaten für das Jahr 2010 hin. Die These der Untererfassung muss aber sowohl mit Blick auf weiter zurückliegende Zeiträume als auch unter Hinzuziehung der aktuellen Ergebnisse für das Jahr 2014 noch weiterführend untersucht werden.

3 Zu tiefergehenden Analysen der Allgemeinen Sozialen Dienste – auch unter Berücksichtigung der Beschäftigten außerhalb des Jugendamts – vgl. Fendrich/Pothmann/Tabel 2016.

Tab. 1: Beschäftigte in Jugendämtern nach Arbeitsbereichen (Deutschland; 2010 und 2014; Angaben absolut und Veränderung in %)

Arbeitsbereiche	2010	2014	Veränderung 2010 bis 2014	
	absolut		in %	
Verwaltung (einschl. wirtschaftliche Jugendhilfe)	10.380	13.424	3.044	29,3
Allg. Sozialer Dienst und Förd. d. Erzieh. i. d. Fam.	9.477	13.096	3.619	38,2
Beistand-, Amtspfleg- und Vormundschaften	3.442	4.787	1.345	39,1
Kd.-/Jug.arbeit, Jug. so.arbeit, Erzieh. Kinder- und Jugendschutz ¹	3.016	4.373	1.357	45,0
Hilfen zur Erziehung (einschl. Inobhutnahme) ¹	2.416	2.360	-56	-2,3
Pflegekinderwesen, Adoptionsvermittlung	1.736	2.117	381	21,9
Leitung	1.339	1.786	447	33,4
Jugendgerichtshilfe	1.264	1.400	136	10,8
Jugendhilfepl., Beratung, Fortbildung, Referent/-in.	1.223	1.495	272	22,2
Sonst. pädagogisches und Verwaltungspersonal	504	1.036	532	105,6
Hauswirt./tech.Personal	162	180	18	11,1
Insgesamt	34.959	46.054	11.095	31,7

¹ Das Personal in Jugendämtern in den Arbeitsbereichen Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Hilfen zur Erziehung wird der Vollständigkeit halber ausgewiesen. Da die überwiegende Zahl des Personals dieser Arbeitsbereiche in Einrichtungsarten außerhalb des Jugendamts gemeldet wird, sind diese Angaben nicht repräsentativ für die Personalsituation in den entsprechenden Arbeitsfeldern.

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Mehr als 3.000 Personen sind in dem Arbeitsbereich der Verwaltung (einschließlich der wirtschaftlichen Jugendhilfe) hinzugekommen (+29%), allerdings findet der Großteil des Anstiegs in wenigen Bundesländern statt (siehe nächster Abschnitt). In geringeren Größenordnungen, aber mit einer großen relativen Veränderung fällt außerdem der Anstieg von Leitungspersonal im Jugendamt um 33% auf.

Lässt man die Bereiche Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz außen vor (vgl. Anmerkung in Tab. 1), so steht in Absolutzahlen an dritter Stelle der Zuwachs im Arbeitsbereich Beistandschaften, Amtspflegschaften, Amtsvormundschaften um mehr als 1.300 Personen. Dazu dürfte die Einführung der in § 55 Abs. 2 SGB VIII geregelten Obergrenze von höchstens 50 Vormundschaften oder Pflegschaften pro vollzeitbeschäftigter Person beigetragen haben, die im Jahr 2012 in Kraft getreten ist. In Jugendämtern, in denen die zuständigen Personen zuvor mehr Fälle betreuten, dürfte diese Regelung zu einem Personalanstieg in diesem Bereich geführt haben. Da ein Großteil des hinzugekommenen Personals in diesem Bereich den Altersgruppen von 45 bis unter 60 Jahren angehört, liegt die Vermutung nahe, dass es sich überwiegend

um Personen handelt, die zuvor in anderen Arbeitsbereichen tätig waren (ohne Abb.).

Der auffällige Befund, dass das Personal im Arbeitsfeld Hilfen zur Erziehung (einschl. Inobhutnahmen) zurückgeht, obwohl die Fallzahlen im selben Zeitraum stark angestiegen sind, betrifft nur Beschäftigte im „Jugendamt“ und kann nicht isoliert interpretiert werden, weil entsprechende Leistungen überwiegend in anderen Einrichtungen erbracht werden (vgl. Anmerkung in Tab. 1 sowie Auswertungen zum Personal in den Hilfen zur Erziehung bei Fendrich/Pothmann/Tabel 2016).

Unterschiede nach Bundesländern

Der Personalzuwachs in den Jugendämtern verteilt sich nicht gleichmäßig, sondern mit großen Unterschieden zwischen den Bundesländern (vgl. Tab. 2). In Bremen wird sogar eine Verringerung der Personenzahl im Jugendamt verzeichnet (-121 Personen bzw. -53%), wobei hier nicht geklärt werden kann, inwieweit dies durch Aufgabenverlagerungen an andere öffentliche Einrichtungen oder freie Träger kompensiert wird. Unter den Flächenländern verzeichnen Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg – wie schon 2010 – die niedrigsten Quoten von Jugendamtsmitarbeitenden im Verhältnis zur Bevölkerung.⁴

Für die übrigen Flächenländer zeigt sich eine leichte Verringerung der Unterschiede. Insbesondere einige Länder mit rechnerisch weniger Jugendamtspersonal in Relation zur altersentsprechenden Bevölkerung (bis unter 21 Jahren) haben zuletzt tendenziell aufgeholt. In absoluten Zahlen ist der mit Abstand größte Zuwachs tätiger Personen im Jugendamt in den hier betrachteten Arbeitsbereichen in Bayern festzustellen (+2.452 Personen bzw. +70%). Den höchsten relativen Anstieg geben Jugendämter in Mecklenburg-Vorpommern an (+422 Personen bzw. +144%). Zu beachten ist für dieses Bundesland jedoch, dass dort im Jahr 2011 im Rahmen einer Kreisgebietsreform, die die Zahl der Kreise von 14 auf 8 reduzierte, auch die Jugendämter neu organisiert wurden. Die Statistiken der beiden Erhebungszeitpunkte 2010 und 2014 wurden dort daher nicht durch dieselben Institutionen ausgefüllt.

Die oben dargestellten Entwicklungen von Arbeitsbereichen lassen sich nicht pauschal auf alle Bundesländer übertragen. So schwanken die Zuwächse des Personals im Jugendamt für den ASD und die Förderung der Erziehung in der Familie zwischen +10% in Nordrhein-Westfalen und +176% in Mecklenburg-Vorpommern (vgl. auch Fendrich/Pothmann/Tabel 2016).

Auch für die Zuwächse beim Verwaltungspersonal gilt, dass ein räumlich differenzierter Blick notwendig ist: Etwa ein Drittel aller in diesem Bereich in Deutschland hinzugekommenen Personen verzeichnet allein Bayern (+1.189 Personen bzw. +82%). Rechnet man noch Baden-Würt-

temberg hinzu (+560 Personen bzw. +63%), so tragen diese Länder bereits etwa zur Hälfte des bundesweiten Anstiegs im Verwaltungsbereich bei. Im einwohnerstärksten Bundesland NRW fällt der Anstieg weitaus geringer aus (+292 Personen bzw. +8%).

Tab. 2: Beschäftigte in Jugendämtern in ausgewählten Arbeitsbereichen¹ (Länder; 2010 und 2014; Angaben absolut, pro 10.000 der unter 21-Jährigen und Veränderung in %)

Land	Angaben absolut		Veränderung 2010 zu 2014 in %	Pro 10.000 der unter 21-jährigen Bevölkerung		
	2010	2014		2010	2014	Veränderung in %
BW	2.518	3.642	44,6	11,1	16,6	49,5
BY	3.519	5.971	69,7	13,6	23,9	75,1
BE	2.229	2.397	7,5	37,1	38,2	2,9
BB	903	1.076	19,2	22,4	26,2	17,2
HB	228	107	-53,1	18,6	8,7	-53,1
HH	591	1.035	75,1	18,1	31,2	72,6
HE	1.788	2.905	62,5	14,7	24,2	64,8
MV	294	716	143,5	11,3	27,4	143,4
NI	2.328	3.210	37,9	14,0	20,4	45,8
NW	9.544	10.507	10,1	25,8	30,0	16,1
RP	1.219	1.675	37,4	15,0	21,6	44,0
SL	298	322	8,1	15,9	18,7	17,9
SN	1.160	1.644	41,7	17,8	24,4	37,2
ST	916	1.055	15,2	25,7	30,3	17,8
SH	619	937	51,4	10,6	16,8	58,8
TH	707	906	28,1	20,4	26,0	27,3
D	28.861	38.105	32,0	18,0	24,4	36,1

¹ Folgende Arbeitsbereiche werden berücksichtigt: ASD, Förderung der Erziehung in der Familie, Pflegekinderwesen, Adoptionsvermittlung, Beistandschaften, Amtspflegschaften, Amtsvormundschaften, Jugendgerichtshilfe, Fort- und Weiterbildung, Supervision, Leitung, Jugendhilfeplanung, Referententätigkeit, Fachberatung von Kitas, Beratung von Einrichtungen, Verwaltung (einschließlich wirtschaftliche Jugendhilfe).

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

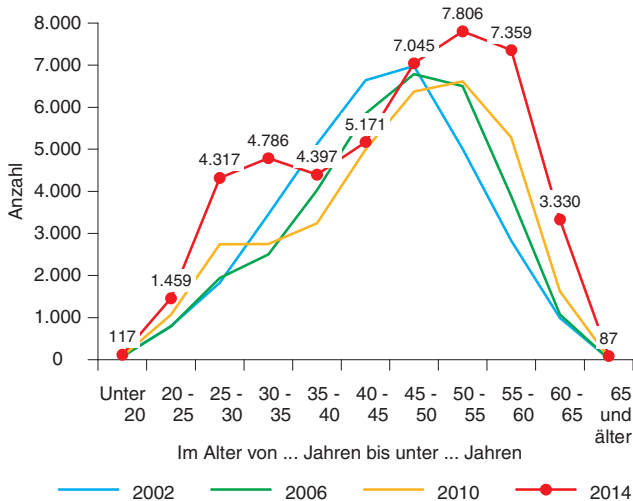
Nicht zuletzt zeigt auch der Bereich der Beistandschaften, Amtspflegschaften, Amtsvormundschaften trotz der bundesweit geltenden Gesetzesänderung große Unterschiede: Berlin verzeichnet im Jahr 2014 hier weniger Personal dieses Arbeitsbereiches im Jugendamt als noch im Jahr 2010 (-32 Personen bzw. -8%), in Hessen ist dagegen mehr als eine Verdopplung zu beobachten (+159 Personen bzw. +107%).

Altersstruktur des Personals im Jugendamt

Bei einem so deutlichen Personalzuwachs innerhalb weniger Jahre stellt sich die Frage, inwieweit sich dies auf die Zusammensetzung des Personals auswirkt. Von besonderer Bedeutung, insbesondere mit Blick auf den Wissenstransfer von erfahrenen zu weniger erfahrenen Fachkräften, ist hierbei die Altersstruktur (vgl. Abb. 2).

⁴ Für einen Bundesländervergleich werden die Personen im Jugendamt mit der dort jeweils am 31.12.2014 lebenden unter 21-jährigen Bevölkerung relativiert. Dieser rein rechnerische Vergleichswert berücksichtigt außer der Bevölkerungszahl keine weiteren Unterschiede zwischen den Bundesländern, die für die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe relevant sind. Mangels fachlicher Vergleichbarkeit des Bedarfs, aber auch von Umfang, Art und Weise der Aufgabenerbringung pro Person handelt es sich daher um kein „Ranking“ von Bundesländern.

Abb. 2: Entwicklung der Altersstruktur der Beschäftigten im Jugendamt (Deutschland; 2002 bis 2014; Ang. abs.)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Nachdem für 2010 nur geringe Zuwächse bei jüngeren Personen unter 30 Jahren festzustellen waren, ansonsten das bereits bestehende Personal kaum verändert blieb und somit der Altersdurchschnitt beständig anstieg, zeigen die Angaben für 2014 nun einen deutlichen Zuwachs bei jüngeren Beschäftigten. Es handelt sich nicht nur um eindeutige „Berufsanfänger/-innen“ unter 30 Jahren: Der Zuwachs betrifft auch die Altersklassen zwischen 30 und 40 Jahren. Ein bemerkenswert deutlicher Anstieg von 2010 zu 2014 wird auch bei den 50- bis unter 60-jährigen Beschäftigten im Jugendamt angegeben.

So erfreulich es vor dem Hintergrund unterschiedlicher Lebenswelten und Erfahrungen ist, dass der Personalzu-

wachs im Jugendamt unterschiedliche Altersklassen betrifft, bedeutet der weiterhin fast unveränderte Überhang älterer Mitarbeitender, dass in den nächsten Jahren der Verlust zahlreicher erfahrener Fachkräfte in Jugendämtern kompensiert werden muss, die in diesem Zeitraum das Rentenalter erreichen werden.⁵

Fazit

Der Personalanstieg in den Jugendämtern prägt sich je nach Bundesland und Region unterschiedlich aus, betrifft aber vor allem die Arbeitsbereiche ASD, Verwaltung und Amtsvormundschaften/Amtspflegschaften/Beistandschaften. Während mancherorts kaum Verbesserungen spürbar sein dürften, ist anderswo ein massiver Ausbau zu beobachten. Teilweise scheint es sich aber auch um Nachholeffekte zu handeln; ferner kann nicht ausgeschlossen werden, dass ein Teil des Anstiegs – namentlich im Arbeitsbereich ASD – auf eine verbesserte Vollständigkeit infolge einer Veränderung bei der Erhebungsmethodik zurückzuführen ist. Die Altersstruktur des Personals in Jugendämtern zeigt eine vergleichsweise positive Tendenz zu einer Mischung unterschiedlicher Jahrgänge, auch wenn die 50- bis unter 60-Jährigen inzwischen die größten Altersgruppen bilden.

Thomas Mühlmann

⁵ Ein vergleichender Blick in die Statistik des Statistischen Bundesamtes zu Finanzen und Steuern – Personal im öffentlichen Dienst (Fachserie 14, Reihe 6) – zeigt, dass der öffentliche Dienst insgesamt im kommunalen Bereich in noch stärkerem Ausmaß von einer „Überalterung“ betroffen ist als sich dies für das Jugendamt aus Abb. 2 ergibt. Insbesondere ist der Zuwachs jüngerer Beschäftigter im Jugendamt verglichen mit der Kommunalverwaltung insgesamt überdurchschnittlich.

Expansion und Ausdifferenzierung der Heimerziehung

Zwischen 2006 und 2010 hat sich in den Hilfen zur Erziehung ein „Personalboom“ vollzogen. Die jüngsten Daten zu den Beschäftigten in diesem Arbeitsfeld für Ende 2014 zeigen jedoch, dass die Wachstumsdynamik in den letzten 4 Jahren zwar immer noch anhält, aber deutlich nachgelassen hat. Dahinter stehen unterschiedliche Entwicklungen in den einzelnen Leistungssegmenten. Weiter gewachsen ist die Zahl der Mitarbeitenden in den stationären Erziehungshilfen, während die personellen Ressourcen in der Erziehungsberatung und in den ambulanten Hilfen zurückgegangen sind.

Mehr Beschäftigte im Arbeitsbereich Heimerziehung

Die Personal- und Einrichtungstatistik zählte zuletzt am Ende des Jahres 2014 86.797 Beschäftigte, die in den Aufgabenbereichen der erzieherischen Hilfen insgesamt tätig sind (vgl. Abb. 1). Das Personalvolumen ist damit im Vergleich zu 2010 mit damals 80.272 Beschäftigten weiter angewachsen (+8%). Diese Entwicklung bildet sich auch im Anstieg der (rechnerischen) Vollzeitstellen (Vollzeitäquivalente) in diesem Arbeitsfeld ab: Deren Zahl hat sich gegenüber 2010 um knapp 4.500 erhöht und liegt im Jahr 2014 bei 64.247; dies entspricht einem Plus von ebenfalls 8%.

Hinter dem Anstieg der Beschäftigten verbirgt sich damit nicht einfach ein Prozess der Stellenteilung in Teilzeitstellen wie bisweilen in der Vergangenheit, sondern es handelt sich um eine tatsächliche Ausweitung der Vollzeit-

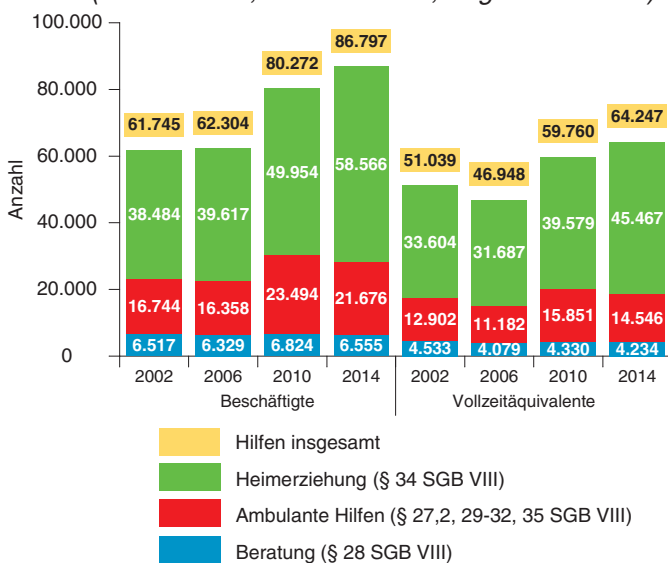
- Das Personal in den Hilfen zur Erziehung ist zwischen 2010 und 2014 weiter angestiegen, aber weniger als zwischen 2006 und 2010.
- In der Erziehungsberatung und den ambulanten Hilfen ist die Zahl der Beschäftigten zurückgegangen; nur in den stationären Einrichtungen ist sie weiter gestiegen.
- Bei den Plätzen und dem Personal in dezentralen Einrichtungsformen zeigt sich ein deutlicher Ausbau.
- In den stationären Einrichtungen sind in den letzten Jahren vor allem Berufseinsteiger neu hinzugekommen.
- Die Bedeutung von Trägern jenseits der Wohlfahrtsverbände, vor allem gewinnorientierte Einrichtungen, nehmen zu.

stellen. Allerdings ist der aktuelle Zuwachs der Beschäftigten im Vergleich zu der Entwicklung zwischen 2006 und 2010 (+29%) geringer ausgefallen. Untersucht man die dahinter stehende Entwicklung genauer, so werden unterschiedliche Trends in den einzelnen Arbeitsbereichen deutlich. Während für die Erziehungsberatung (-4%) und insbesondere für die ambulanten Hilfen (-8%) zwischen 2010 und 2014 ein Rückgang der Beschäftigtenzahlen zu verzeichnen ist, hat die Zahl der Mitarbeitenden in den stationären Einrichtungen mit einem Plus von 17% deutlich weiter zugenommen. Welche konkreten Entwicklungen im stationären Bereich sind mit diesem Personalzuwachs verbunden?

Ausbau der Platzzahlen

Wechselt man die Beobachtungsperspektive und konzentriert sich auf die Entwicklung in den derzeit rund 9.650 stationären Einrichtungen, so wird deutlich, dass sich dort mit Blick auf die Platzzahlen ebenfalls ein Anstieg zeigt. Insgesamt wurden zum 31.12.2014 130.347 Plätze gezählt, das sind rund 11.000 Plätze (+9%) mehr als noch 2010 (vgl. Tab. 1). Diese Entwicklung korrespondiert mit der Fallzahlenentwicklung in den stationären Hilfen.

Abb. 1: Entwicklung der Beschäftigten und der Vollzeit-äquivalente in den erzieherischen Hilfen nach Arbeitsbereichen (Deutschland; 2002 bis 2014; Angaben absolut)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Rund 40% der Plätze entfallen aktuell auf die in der Statistik sogenannten „zentralen Einrichtungen“. Gegenüber 2010 sind hier noch einmal 4.380 Plätze hinzugekommen (+9%). Vor allem aber sind die Plätze in dezentralen Einrichtungen in den letzten Jahren weiter ausgebaut worden und nehmen inzwischen einen Anteil von 37% ein. Hier ist ein Plus von 7.570 Plätzen bzw. 19% gegenüber 2010 zu verbuchen. Diese Entwicklungen alleine deuten bereits darauf hin, dass der Bereich der Heimerziehung nicht nur expandiert, sondern sich auch weiter ausdifferenziert.

Noch einmal rund 1.700 Plätze wurden in teilstationären Einrichtungen geschaffen (+9%). Demgegenüber sind die Plätze in Einrichtungsformen mit einem besonderen pädagogischen Setting gesunken, und zwar um 2.650 Plätze (-20%) seit 2010. Konkreter hingeschaut sind hier Plätze in Erziehungsstellen gem. § 34 SGB VIII (-53%) sowie in Einrichtungen für integrierte Hilfen wie z.B. Jugendhilfestationen (-13%) weggefallen.¹

Tab. 1: Entwicklung der Plätze in stationären Einrichtungen nach Einrichtungsformen (Deutschland; 2006 bis 2014; Angaben absolut und Veränderung in %)

Einrichtungs- formen	2006	2010	2014	Veränderung zwischen		Veränd. zwischen	
				2006- 2010	2010- 2014	2006- 2010	2010- 2014
	absolut				in %		
Zentrale Einr.-formen	46.801	47.307	51.687	506	4.380	1,1	9,3
Dezentrale Einr.-formen	33.671	40.533	48.103	6.862	7.570	20,4	18,7
Einr. mit bes. päd. Settings	12.448	13.222	10.572	774	-2.650	6,2	-20,0
Teilstationäre Erz.-settings	15.774	18.281	19.985	2.507	1.704	15,9	9,3
Insgesamt	108.694	119.343	130.347	10.649	11.004	9,8	9,2

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Personalzuwachs vor allem in dezentralen Einrichtungsformen

Parallel zur Entwicklung bei den Platzzahlen wird deutlich, dass vor allem die Zahl der Mitarbeitenden in den dezentralen Einrichtungsformen zugenommen hat (vgl. Tab. 2). Zwischen 2010 und 2014 ist hier ein Plus von rund 5.400 Personen (+19%) zu verzeichnen. Damit liegt der Zuwachs etwas hinter der Entwicklung zwischen 2006 und 2010 (+26%) zurück. Rund 4.000 Mitarbeitende (+11%) mehr sind in zentralen Einrichtungen zu verzeichnen. Demgegenüber ist im Bereich teilstationärer Einrichtungen trotz steigender Platzzahlen eine stagnierende Entwicklung erkennbar. Und Einrichtungen mit besonderem pädagogischem Setting weisen rund 15% weniger Mitarbeitende auf als noch 2010.

Genauer hingeschaut geht das Minus, wie bei den Platzzahlen, ebenfalls auf einen Rückgang des Personals in Erziehungsstellen gem. § 34 SGB VIII (-895 Personen; -32%) sowie Einrichtungen für integrierte Hilfen, wie Jugendhilfestationen (-978 Personen; -31%), zurück.

¹ Die Rückgänge mit Blick auf die Platzzahlen in Einrichtungsformen mit besonderen pädagogischen Settings zwischen 2010 und 2014 sind hierbei nicht nur auf mögliche Untererfassungen in Hamburg und Schleswig-Holstein zurückzuführen (vgl. zur Erläuterung dieser Problematik auch Rauschenbach/Schilling i.d.H.). Vielmehr zeigen sich auch in weiteren Bundesländern Einbrüche bei den Platzzahlen, wie beispielsweise in Baden-Württemberg, NRW und Hessen mit Rückgängen zwischen 73% und 83% bei den Plätzen der Erziehungsstellen gem. § 34 SGB VIII oder mit Blick auf einen Abbau an Plätzen in Einrichtungen für integrierte Hilfen, der in Thüringen, Bayern und Niedersachsen zwischen -62% und -78% liegt.

Tab. 2: Entwicklung der Beschäftigten in stationären Einrichtungen nach Einrichtungstypen (Deutschland; 2006 bis 2014; Angaben absolut und Veränderung in %)¹

Einrichtungs- formen	2006	2010	2014	Veränderung zwischen		Veränd. zwischen	
				2006- 2010	2010- 2014	2006- 2010	2010- 2014
	absolut					in %	
Zentrale Einr.-formen	33.526	37.794	41.776	4.268	3.982	12,7	10,5
Dezentrale Einr.-formen	22.577	28.505	33.928	5.928	5.423	26,3	19,0
Einr. mit bes. päd. Settings	6.655	8.010	6.836	1.355	-1.174	20,4	-14,7
Teilstationäre Erz.-settings	6.452	8.339	8.387	1.887	48	29,2	0,6
Insgesamt	69.210	82.648	90.927	13.438	8.279	19,4	10,0

¹ Einschließlich technisches und hauswirtschaftliches Personal.

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

2014 zeichnet sich hingegen ein anderes Bild: 42% der Beschäftigten sind mittlerweile nicht älter als 35 Jahre, während 38% der Alterskohorte der über 45-Jährigen angehören. Nur jeder fünfte Beschäftigte ist zwischen 35 und unter 45 Jahre alt (ohne Abb.).

Freie Träger als Arbeitgeber

Vor dem Hintergrund der Personalentwicklung stellt sich die Frage, bei welchem Träger sich der Zuwachs besonders zeigt. Dazu ist zunächst einmal festzuhalten, dass es insbesondere die freien Träger sind, deren Beschäftigtenzahlen gestiegen sind. Da das Beschäftigungsvolumen bei den öffentlichen Trägern im stationären Bereich gerade mal 3% ausmacht, ist die Zunahme von 3% zwischen 2006 und 2014 an der Stelle zu vernachlässigen. Unter den Wohlfahrtsverbänden, insgesamt mit 68% die zusammen „mächtigste Arbeitgebergruppe“ in den stationären Hilfen, haben vor allem die beiden größten Leistungsanbieter, Caritas und Diakonie, den stärksten absoluten Personalzuwachs zu verbuchen. Zwischen 2006 und 2014 sind alles in allem jeweils knapp 6.100 Beschäftigte bei Caritas und Diakonie neu hinzugekommen (vgl. Tab. 3).

Tab. 3: Entwicklung der Beschäftigten in den stationären Einrichtungen nach Trägern (Deutschland; 2006 bis 2014; Angaben absolut und in %)¹

Träger	Angaben absolut			Verteilung 2014 in %	Veränd. in %	
	2006	2010	2014		2006-2010	2010-2014
Öffentliche Träger	2.880	3.376	2.955	3,2	17,2	-12,5
Freie Träger	66.330	79.272	87.972	96,8	19,5	11,0
davon						
Arbeiterwohlfahrt	3.102	3.312	3.503	3,9	6,8	5,8
Der Paritätische	12.502	14.572	14.740	16,2	16,6	1,2
DRK	1.060	1.302	1.078	1,2	22,8	-17,2
Diakonie	16.958	21.026	23.101	25,4	24,0	9,9
Caritas	13.165	17.934	19.256	21,2	36,2	7,4
ZWST/andere Religionsgemeinschaft.	564	374	201	0,2	-33,7	-46,3
Jugendverb.,-ringe etc.	721	1.128	218	0,2	56,4	-80,7
Sonst. priv.-gemeinnützige/nichtgemeinnütz. Tr.	18.258	19.624	25.875	28,5	7,5	31,9
Gesamt	69.210	82.648	90.927	100,0	19,4	10,0

¹ Einschließlich technisches und hauswirtschaftliches Personal.

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Darüber hinaus ist das Personal in der Gruppe der sonstigen privat-gemeinnützigen sowie der nicht-gemeinnützigen Träger, die keinem Spitzenverband angehören, angestiegen. Darunter fallen sonstige juristische Personen genauso wie privat-gewerbliche Träger. Besonders zwischen 2010 und 2014 ist hier ein Personalzuwachs zu beobachten (+32%), sodass in dieser Gruppe mittlerweile mehr Personen beschäftigt sind als bei der Diakonie.

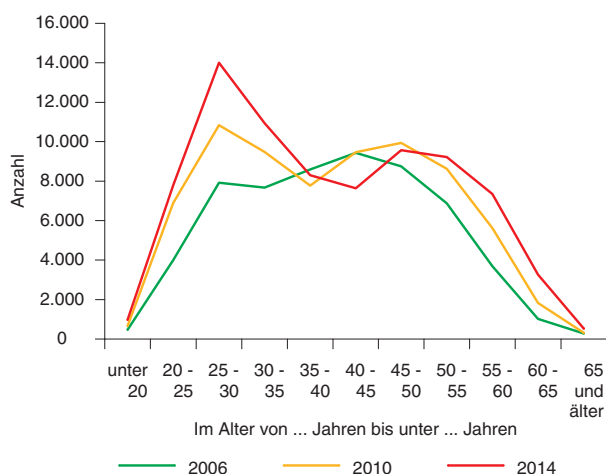
Auch wenn eine Darstellung der Entwicklung für die privat-nichtgemeinnützigen Träger aufgrund der Änderung der Erfassungssystematik nicht möglich ist (siehe Kasten),

Berufseinsteigende gewinnen an Bedeutung

Mit Blick auf die Altersstruktur des Personals in den stationären Einrichtungen zeichnen sich seit 2006 Veränderungen ab. Der deutliche personelle Zuwachs von mehr als 20.000 Beschäftigten zwischen 2006 und 2014 hat sich vor allem bei den unter 35-Jährigen vollzogen (vgl. Abb. 2), die mit einem Plus von knapp 13.600 tätigen Personen allein zwei Drittel der Neuzugänge ausmachen.

In der Gesamtschau zeigt sich vor dem Hintergrund der Neuzugänge bei den Berufseinsteigenden eine Verschiebung in der Altersstruktur. Im Jahr 2006 bestand mit jeweils einem Anteil von 34% bzw. 35% noch ein nahezu ausgewogenes Verhältnis zwischen den unter 35-Jährigen und den 45-Jährigen und Älteren. Die 35- bis unter 45-Jährigen waren in einer relativ ähnlichen Größenordnung mit 31% vertreten.

Abb. 2: Entwicklung der Altersstruktur der Beschäftigten in den stationären Einrichtungen (Deutschland; 2006 bis 2014; Angaben absolut)¹

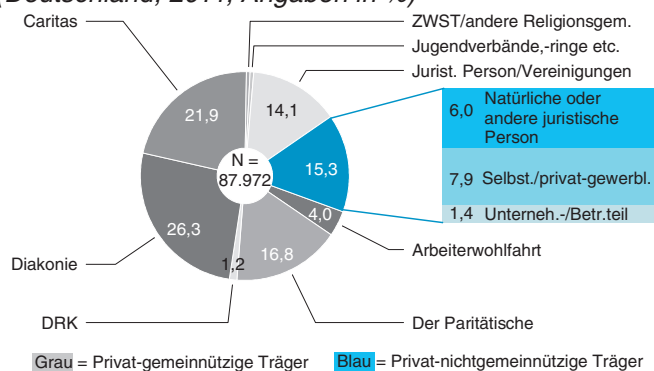


¹ Ohne technisches und hauswirtschaftliches Personal.

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

kann diese Trägergruppe in 2014 erstmalig genauer abgebildet werden. Beschäftigte im stationären Bereich sind zu 15% bei dieser Trägergruppe vertreten. Diese sind insbesondere bei selbstständigen, privat-gewerblichen Trägern beschäftigt. Von der Größenordnung her nehmen die privat-nichtgemeinnützigen, also die gewinnorientierten Träger eine genauso große Rolle im stationären Bereich ein wie die „anderen gemeinnützigen juristischen Personen/Vereinigungen“ oder die Trägergruppe des Paritätischen.² Eine wachsende Bedeutung von privat-gewerblichen Trägern kann zumindest angedeutet werden, da diese zwischen 2006 und 2010 noch unter der alten Kategorisierung „Wirtschaftsunternehmen“ von knapp 3.900 auf 4.900 um fast ein Viertel im stationären Bereich gestiegen sind.

Abb. 3: Beschäftigte in den stationären Einrichtungen in der Gruppe der freien Träger nach Art des Trägers (Deutschland; 2014; Angaben in %)¹



¹ Einschließlich technisches und hauswirtschaftliches Personal.

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; 2014; eigene Berechnungen

² Eine differenzierte Analyse zu den Rechtsformen könnte perspektivisch das Bild dieser Trägergruppe noch stärker konturieren.

Methodischer Hinweis zu den Trägern: In der Erfassungssystematik 2014 wird zwischen privat-gemeinnützigen und privat-nichtgemeinnützigen Trägern unterschieden. In den vorangegangenen Erhebungen ist diese Differenzierung nicht erfolgt. Mit der Änderung werden juristische Personen und privat-gewerbliche Träger differenzierter erfragt (vgl. Abb. 3). 2010 wurde lediglich nach sonstigen juristischen Personen/anderen Vereinigungen sowie Wirtschaftsunternehmen unterschieden. Ein Zeitreihenvergleich ist an dieser Stelle deshalb nicht möglich.

Fazit

Die personellen Ressourcen haben in den Hilfen zur Erziehung zwischen 2010 und 2014 noch einmal spürbar zugenommen. Allerdings fällt dieser Anstieg nicht mehr so stark aus wie zwischen 2006 und 2010. Zugleich konzentriert sich der Personalzuwachs ausschließlich auf den stationären Bereich. Dieser Zuwachs geht einher mit einem Ausbau der stationären Platzkapazitäten, was u.a. auf die gewachsene Sensibilität in Sachen Kinderschutz und „§ 8a“ in den letzten Jahren zurückzuführen ist. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung von unbegleiteten ausländischen Minderjährigen (UMA) in der stationären Unterbringung ist davon auszugehen, dass die Platzzahlen auch weiterhin steigen werden (vgl. Kom^{Dat} 3/15). Parallel zur Zunahme der Kapazitäten vor dem Hintergrund der UMA und anderen gestiegenen Bedarfslagen zeigt sich aber auch eine weitere Ausdifferenzierung und eine zunehmende Heterogenität des Feldes.

Mit Blick auf den Personalzuwachs und die damit verbundenen Herausforderungen für die Personalentwicklung zeigt sich, dass sich der Trend einer „Verjüngung“ des Feldes fortsetzt. Damit sind viele Chancen verbun-

wicklungsherausforderungen im Jugendalter, in: IzKK-Nachrichten. Gefährdungen im Jugendalter, 2011, Heft 1, S. 5-9.

Lillig, S./Permien, H.: Hilfe für gefährdete Jugendliche – unterwegs in schwierigem Gelände, in: IzKK-Nachrichten. Gefährdungen im Jugendalter, 2011, Heft 1, S. 52-56.

[MASFFS] Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (Hrsg.): Zukunftsplan Jugend, Stuttgart 2013.

Meysen, T.: § 8a Rn 7, in: J. Münder, T. Meysen, T. Trenczek (Hrsg.), Frankfurter Kommentar SGB VIII, Baden-Baden 2013, S. 113-134.

Pothmann, J./Tabel, A.: Mehr Personal – aber keine Entlastung. Die Entwicklung der Beschäftigten im Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), in: Kom^{Dat} Jugendhilfe, 2012, Heft 1, S. 12-13.

Rauschenbach, Th.: Kinder- und Jugendarbeit in neuer Umgebung. Ambivalenzen, Herausforderungen, Perspektiven, in: M. Leshwange, R. Liebig (Hrsg.), Aufwachsen offensiv mitgestalten. Impulse für die Kinder- und Jugendarbeit, Essen 2010, S. 17-50.

Rauschenbach, Th./Düx, W./Liebig, R./Pothmann, J./Züchner, I.: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg, Stuttgart 2010.

Thole, W./Pothmann, J.: Gute Jugendarbeit ist nicht umsonst zu haben. Zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd... – über die Heterogenität der Kinder- und Jugendarbeit im Ländervergleich, in: Th. Rauschenbach, M. Schilling (Hrsg.), Kinder- und Jugendhilfereport 2, Analysen, Befunde und Perspektiven, Weinheim und München 2005, S. 65-84.

In diesem Heft verwendete Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, Bielefeld 2016.

Bröring, M./Buschmann, M.: Atypische Beschäftigungsverhältnisse in ausgewählten Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Gefördert durch die Max-Traeger-Stiftung. Herausgegeben von der GEW, Frankfurt a.M. 2012.

[DPB] Der Paritätische Berlin (Hrsg.): Geschäftsbericht 2012/2013, Berlin 2013.

Fendrich, S./Pothmann, J./Tabel, A.: Monitor Hilfen zur Erziehung 2014, Dortmund 2014.

Fendrich, S./Pothmann, J./Tabel, A.: Monitor Hilfen zur Erziehung 2016, Dortmund 2016.

Fendrich, S./von der Gathen-Huy, J./Mühlmann, Th./Pothmann, J./Schilling, M./Strunz, E./Tabel, A.: Entwicklungslinien zu Strukturen, Angeboten und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, Berlin 2014.

Kaufhold, G./Pothmann, J.: Kinder- und Jugendhilfestatistik auf dem Prüfstand der Evaluation Bundeskinderschutzgesetz. Diskussionsbeitrag zur Weiterentwicklung der 8a-Statistik, in: Forum Jugendhilfe, 2016, Heft 2, S. 14-19.

Kindler, H./Lillig, S.: Kinderschutz bei Jugendlichen? Schutzauftrag, Gefährdungsformen und Hilfen jenseits des 14. Lebensjahres, in: IzKK-Nachrichten. Gefährdungen im Jugendalter, 2011, Heft 1, S. 10-16.

Leuschner, V./Scheithauer, H.: Entwicklungsaufgaben und Ent-

den, aber Träger und Anbieter von stationären Hilfen stehen diesbezüglich weiterhin vor Herausforderungen in der Personalentwicklung. Verbunden sind damit u.a. Fragen der mangelnden Erfahrung junger Fachkräfte, des Wissenstransfers zwischen den Generationen sowie des Neuaufbaus der einrichtungsinternen Teamstrukturen.

Ein Stück weit offen bleiben muss die Frage nach Veränderungen in den Trägerstrukturen und den damit verbundenen Bewertungen. Festzustellen ist zunächst einmal, dass Träger jenseits der Wohlfahrtsverbände als Anbie-

ter von Heimerziehung eine zunehmende Rolle spielen. Zwar stehen weitere Analysen hierzu noch aus, aber die ersten Auswertungen der an dieser Stelle zwischen 2010 und 2014 veränderten Statistik deuten darauf hin, dass in der Vergangenheit der Anteil der privat-gewerblichen, gewinnorientierten Träger für die Heimerziehung eher unterschätzt worden ist. Zumindest geben die Zeiten ständig wachsender Fallzahlen Anreize für Investitionen in stationäre Erziehungshilfen.

Sandra Fendrich/Agathe Tabel

Abbau oder Umbau? Ein Rückgang in der Kinder- und Jugendarbeit mit vielen Fragezeichen

Erklärungsversuche und Einordnungen zur Personalentwicklung

Die Kinder- und Jugendarbeit ist nicht nur ein vielschichtiges Praxisfeld, sondern es scheint auch fortlaufend in Bewegung zu sein. Die inneren Koordinaten verschieben sich genauso wie auch die äußeren Grenzen ständig neu gezogen werden müssen. Dabei ist von innerer Erosion ebenso die Rede wie von äußerer Entgrenzung. Das sind keine einfachen Voraussetzungen, um dieses Arbeitsfeld wenn schon nicht statistisch präzise zu vermessen, so doch wenigstens seine institutionelle Seite datengestützt darzustellen. Das bestätigen einmal mehr die Erklärungs- und Einordnungsversuche der Rückgänge bei Einrichtungs- und Beschäftigtenzahlen für die Kinder- und Jugendarbeit anhand der Daten zum 31.12.2014.

Weniger Einrichtungen und Personal – zum Ausmaß des Ressourcenabbaus

Ende 2014 wurden über die Einrichtungs- und Personalstatistik 10.390 Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit ausgewiesen (vgl. Tab. 1). Das ist die niedrigste Anzahl seit 1998; damals wurden 12.164 Einrichtungen gezählt. Diese Entwicklung entspricht einem Rückgang von knapp 15% seit Ende der 1990er-Jahre.

Einerseits ähnlich, andererseits mit Blick auf die Veränderungsdynamik doch ganz anders verhält es sich mit den tätigen Personen in Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit. So hat sich die Anzahl des Personals zwischen 1998 und 2014 von 44.560 auf 29.126 Beschäftigte und damit um mehr als ein Drittel (35%) reduziert. Umgerechnet auf Vollzeitäquivalente (VZÄ) bedeutet dies sogar einen Rückgang von mehr als 47% auf zuletzt noch 17.565 Vollzeitstellen (vgl. Tab. 1).

Tab 1: Eckdaten zur Kinder- und Jugendarbeit in der zeitlichen Entwicklung (Deutschland; 1998 bis 2014; Angaben absolut)

	Einrichtungen ^(a)	Beschäftigte ^(b)	Vollzeit- äquivalente ^(b)
1998	12.164	44.560	33.292
2002	11.991	39.137	27.541
2006	10.947	33.631	19.814
2010	11.414	35.959	20.734
2014	10.390	29.126	17.565

(a) Ohne Jugendräume. (b) Die Angaben zu den Beschäftigten beziehen sich auf die haupt- und nebenberuflich tätigen Personen nach pädagogischen Handlungsfeldern, nicht nach der Art der Einrichtung. Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Sieht man einmal vom Zeitraum zwischen 2002 und 2006 ab, so zeigen sich seit Ende der 1990er-Jahre jeweils Rückgänge bei den tätigen Personen im Arbeitsfeld Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Tab. 1).

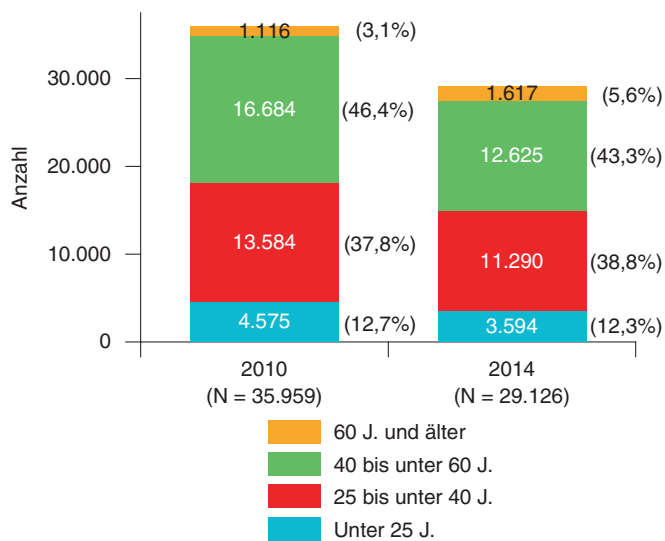
Der zuletzt zwischen 2010 und 2014 festzustellende Rückgang beim Personal fällt dabei mit 19% deutlicher aus als zwischen 1998 und 2002 mit rund 12% bzw. zwischen 2002 und 2006 mit einem Minus von etwa 14%. Hingegen sind die in Vollzeitäquivalenten gemessenen personellen Ressourcen zwischen 2010 und 2014 (-15%) weniger stark zurückgegangen als zwischen 1998 und 2002 (-17%) oder auch zwischen 2002 und 2006 (-28%).

Konstante Geschlechterverteilung und kein weiterer Anstieg beim Anteil älterer Beschäftigter

Ein erster Blick bei der Analyse der Personalarückgänge nimmt die Altersstruktur der Beschäftigten und die Geschlechterverteilung in den Blick. Um mit dem prozentualen Verhältnis von Frauen und Männern bei den in der Kinder- und Jugendarbeit tätigen Personen zu beginnen: Von den zum 31.12.2014 erfassten rund 29.100 tätigen Personen in der Kinder- und Jugendarbeit sind 58% Frauen. Dieser Anteil entspricht den Quoten von 2010 und 2006; im Vergleich zu den anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe lässt sich sogar – folgt man Rauschenbach (2010) – von einer einigermaßen ausgewogenen Geschlechterverteilung für die Kinder- und Jugendarbeit sprechen. Für den Stellenrückgang zwischen 2010 und 2014 bedeutet diese unveränderte Verteilung aber auch, dass männliche und weibliche Beschäftigte in gleicher Weise hiervon betroffen sind. So ist die Zahl der männlichen und weiblichen Beschäftigten im benannten Zeitraum jeweils um 19% zurückgegangen.

Die Altersverteilung der in der Kinder- und Jugendarbeit tätigen Personen 2014 stellt sich ebenfalls ganz ähnlich zu der für das Jahr 2010 dar (vgl. Abb. 1). Dies verdient allerdings eine höhere Aufmerksamkeit als die über mehrere Erhebungen hinweg konstante Geschlechterverteilung, da sich hierbei der lang anhaltende Trend hin zu einem immer höheren Anteil älterer Beschäftigter für die Kinder- und Jugendarbeit nicht weiter fortsetzt. Vielmehr ist zu konstatieren, dass die bereits im Lichte der 2010er-Ergebnisse festgestellte „Verlangsamung des Alterns“ (vgl. Kom^{Dat} 1/2012) zumindest vorübergehend gänzlich zum Stillstand gekommen zu sein scheint.

Abb. 1: Beschäftigte in Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendarbeit nach Altersgruppen (Deutschland; 2010 und 2014; Angaben absolut und in %)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Im Horizont des Personalrückgangs für die Kinder- und Jugendarbeit insgesamt ist angesichts einer annähernd unveränderten Altersverteilung zu erwarten, dass auch die Rückgänge der Beschäftigten nach Altersgruppen ähnlich hoch ausfallen werden. So zeigen sich empirisch

- Die Zahl der Einrichtungen sowie der personellen Ressourcen in der Kinder- und Jugendarbeit ist deutlich zurückgegangen.
- Die Rückgänge beim Personal ziehen mit Blick auf Alters- und Geschlechterverteilung keine wesentlichen Veränderungen nach sich. Dennoch sind nicht alle Beschäftigtengruppen gleichermaßen von Rückgängen betroffen. Vor allem trifft es die Honorarkräfte und das Personal mit befristeten Arbeitsverträgen.
- Die Personalrückgänge sind bislang nur zum Teil erklärbar. In einzelnen Bundesländern können auch Untererfassungen hierfür verantwortlich sein. Weit aus bemerkenswerter sind aber sich über die Daten andeutende Verlagerungen von einst der Kinder- und Jugendarbeit zugerechneten personellen Ressourcen in Aufgabenbereiche der Jugendsozialarbeit, insbesondere der Schulsozialarbeit.

für die genannten Altersgruppen Rückgänge von 17% für die 25- bis unter 40-Jährigen, 21% für die unter 25-Jährigen sowie 24% für die 40- bis unter 60-Jährigen. Lediglich die Gruppe der 60-Jährigen und Älteren ist ausgehend von der mit Abstand kleinsten Grundgesamtheit um 45% gestiegen (vgl. Abb. 1).

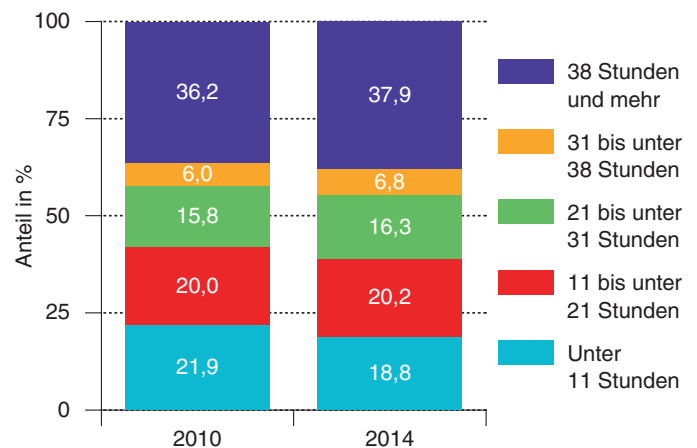
Konsolidierung bei der Teilzeitbeschäftigung

Wenn – wie eingangs gezeigt – die Zahl der tätigen Personen deutlicher zurückgegangen ist als die über die in Vollzeitäquivalenten gemessenen personellen Ressourcen, so ist das schon ein Hinweis darauf, dass der Rückgang für die Kinder- und Jugendarbeit – anders als noch Ende der 1990er- und Anfang der 2000er-Jahre – wenig mit einer Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zu tun hat. Das bestätigen auch die Verteilungen zum wöchentlichen Beschäftigungsumfang.

Diese zeigen, dass die Kinder- und Jugendarbeit auch nach den Ergebnissen von 2014 nach wie vor ein Arbeitsmarktsegment mit einem hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigten ist – immerhin etwa 2 von 3 tätigen Personen sind nicht vollzeitbeschäftigt. Aber der Anteil der Teilzeitbeschäftigten nimmt – anders als noch bis Mitte der 2000er-Jahre (vgl. Bröring/Buschmann 2012) – nicht weiter zu.

Die Verteilung der Beschäftigten nach dem wöchentlichen Beschäftigungsumfang stellt sich im Rahmen der letzten Erhebungen gefestigt dar. Sowohl für 2010 als auch für 2014 weisen die Ergebnisse der KJH-Statistik aus, dass etwas mehr als ein Drittel der tätigen Personen in diesem Arbeitsfeld Vollzeitbeschäftigte sind. Weniger als 10% sind zwar nicht vollzeitbeschäftigt, arbeiten aber wöchentlich mehr als 30 Stunden und nicht ganz jeder Siebte ist mit mehr als 20, aber weniger als 30 Wochenstunden bei seinem Träger beschäftigt. Jeweils ein Fünftel der Beschäftigten ist entweder zwischen 11 und 20 Stunden oder aber weniger als 11 Stunden in einem Arbeitsbereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Verteilung der Beschäftigten in Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendarbeit nach wöchentlichem Beschäftigungsumfang (Deutschland; 2010 und 2014; Angaben in %)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Hinweis zur Datenqualität: Bei den Ergebnissen der Einrichtungs- und Personalstatistik zum 31.12.2014 muss insbesondere auch für die Kinder- und Jugendarbeit der offizielle Hinweis des Statistischen Bundesamtes zur Datenqualität der Erhebung für die Einrichtungen und die hier tätigen Personen beachtet werden. Demnach ist für Schleswig-Holstein und Hamburg für das hier betrachtete Arbeitsfeld von Untererfassungen auszugehen. So werden für Hamburg 2014 1.003 Beschäftigte weniger als 2010 ausgewiesen und für Schleswig-Holstein beträgt der Rückgang im benannten Zeitraum 388 Personen. Allerdings sind die Auswirkungen dieser Länderergebnisse auf das Bundesergebnis gering. Lässt man die Ergebnisse für die beiden genannten Bundesländer bei den Ergebnissen für 2010 und 2014 unberücksichtigt, so beträgt der Rückgang rund 5.400 Beschäftigte statt 6.800 bzw. 16% statt 19%.

Abbau bei Honorarkräften und Auslaufen befristeter Beschäftigungen

Das Erhebungsmerkmal „Stellung im Beruf“ beinhaltet zentrale Informationen zum Beschäftigungsstatus. Die Statistik unterscheidet aktuell bei der Frage nach der „Stellung im Beruf“ für die tätigen Personen zwischen befristet und unbefristet beschäftigten Angestellten, zwischen Praktikant(inn)en, Personen in Freiwilligendiensten – insbesondere ‚FSJler/-innen‘ und ‚Bufdis‘ – sowie „Sonstigen“, wobei hierunter auch die auf Basis von Honorarverträgen tätigen Personen fallen müssten. Das ergibt sich allerdings nicht unmittelbar aus den Erläuterungen zum Erhebungsbogen, sondern lässt sich nur per Ausschlussverfahren vermuten (vgl. Thole/Pothmann 2005).

Die bisherigen Analysen haben gezeigt, dass mit dem Beschäftigtenrückgang in den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit kaum Veränderungen in der Personalstruktur einhergehen. Beim Erhebungsmerkmal „Stellung im Beruf“ stellt sich dies anders dar. Nicht alle Beschäftigtengruppen sind gleichermaßen von den Rückgängen betroffen, sondern insbesondere sind es Honorarkräfte, sofern diese über die Statistik identifiziert werden können, sowie tätige Personen mit befristeten Beschäftigungsverhältnissen:

Honorarkräfte: Lässt man das für 2014 wieder berücksichtigte Merkmal der „Befristung“ zunächst einmal außen vor, so zeigt sich zwischen 2010 und 2014, dass bei den unterschiedlichen Beschäftigtengruppen lediglich die ‚Freiwilligendienstler/-innen‘ – allerdings von einem niedrigen Niveau ausgehend – auf eine Größenordnung von 1.265 zugenommen haben (+490; +61%). Hingegen wird für die 24.114 Angestellten und Beamten des Jahres 2014 ein Minus von 3.718 Personen gegenüber 2010 ausgewiesen (-13%); und vor allem zu beobachten sind erhebliche Rückgänge für die 3.448 sonstigen tätigen Personen, bei denen die Honorarkräfte vermutet werden (-2.779; -45%). Hierzu passt auch, dass sich im benannten Zeitraum die Zahl bei einem anderen Erhebungsmerkmal der Statistik – den nebenberuflich tätigen Personen – etwa in einer ähnlichen absoluten Größenordnung verringert hat (-2.380; -29%).

Befristete Beschäftigungsverhältnisse: Für die Erhebung zum 31.12.2014 ist die Erfassung der sogenannten „Stellung im Beruf“ verbessert worden. Es werden nunmehr auch wieder die Befristungen von Beschäftigungsverhältnissen für das Personal ausgewiesen, nachdem bei den Erhebungen für 2006 und 2010 hierauf verzichtet wurde. Für Auswertungen zur Befristung von Beschäftigungsverhältnissen muss angesichts der noch nicht vollständig verfügbaren Daten zur Einrichtungs- und Personalstatistik die Perspektive weg von den Beschäftigten in den Arbeitsbereichen hin zu den in Einrichtungen tätigen Personen gewechselt werden. Demnach sind in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in der Gruppe der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2014 knapp 20% befristet beschäftigt – ein auch für die Kinder- und Jugendhilfe hoher Anteil (vgl. Rauschenbach/Schilling i.d.H.). Für das vor 2014 letzte verfügbare Datenjahr, 2002, weist die KJH-Statistik aber sogar 27% aus (vgl. Tab. 3).

Der Rückgang des Anteils der Befristungen sollte allerdings angesichts des Gesamtrückgangs bei den tätigen Personen nicht mit allzu viel Euphorie betrachtet werden. Die Zahl der Beschäftigten mit einem befristeten Arbeitsvertrag hat sich zwischen 2002 und 2014 um knapp 48% reduziert. Der prozentuale Rückgang bei den unbefristet Beschäftigten fällt mit 24% gerade einmal halb so hoch aus (vgl. Tab. 2). Dieser Befund deutet darauf hin, dass ein Teil des Personalabbaus in der Kinder- und Jugendarbeit über das Auslaufen von befristeten Beschäftigungsverhältnissen ohne Anschlussfinanzierung in der Kinder- und Jugendarbeit vonstatten gegangen sein könnte.

Tab 2: Beschäftigte in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit nach Befristung der Arbeitsverhältnisse (Deutschland; 2002 und 2014; Angaben abs. und in %)^(a)

	2002	2014	Entwicklung 2002/14	
	absolut		absolut	in %
Insgesamt	34.596	24.114	-10.482	-30,3
davon ^(b)				
Befristet	9.173	4.779	-4.394	-47,9
Unbefristet	25.423	19.335	-6.088	-23,9
Anteil befristeter Beschäftigungsverhältnisse				
In %	26,5	19,8	/	/

(a) Beschäftigte aus den Bereichen Hauswirtschaft und Technik bleiben unberücksichtigt. (b) Es wird unterschieden zwischen befristeten (befr.) und unbefristeten (unbefr.) Beschäftigungsverhältnissen. Dabei bleiben Praktikant(inn)en, ‚Freiwilligendienstler/-innen‘ und sonstige tätige Personen unberücksichtigt.

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

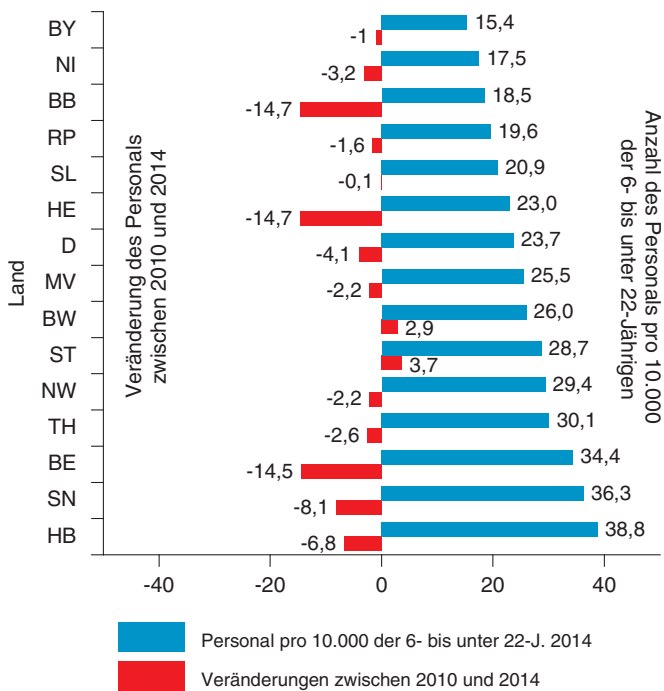
Gegen den Trend – nur wenige Länder mit Personalzuwächsen

Neben den bisherigen bundesweiten Betrachtungen zur Personalsituation und -entwicklung für die Kinder- und Jugendarbeit ist es angesichts der institutionellen Verfasstheit des Arbeitsfeldes unerlässlich, auch einen Blick auf die Unterschiede bei den Länderergebnissen zu werfen. Die unterschiedliche Ausstattung in der Infrastruktur ist ein

wesentliches Charakteristikum der Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland (vgl. z.B. Rauschenbach u.a. 2010).

Einmal mehr lässt sich dies mit den Daten der KJH-Statistik auch anhand der Eckwerte zu den Beschäftigten in der Kinder- und Jugendarbeit im Verhältnis zu den 6- bis unter 22-Jährigen verdeutlichen. Die für Ende 2014 deutlich werdenden Unterschiede bewegen sich bei den personellen Ressourcen zwischen 15 Beschäftigten pro 10.000 der genannten Altersgruppe in Bayern und etwa 39 in Bremen bzw. 36 in Sachsen (vgl. Abb. 3).

Abb. 3: Entwicklung der Beschäftigten in Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendarbeit nach Ländern¹ (Deutschland; Angaben pro 10.000 der 6- bis unter 22-Jährigen und Veränderung zwischen 2010 und 2014)



¹ Die Ergebnisse für Hamburg (HH) und Schleswig-Holstein (SH) werden nicht gesondert ausgewiesen, werden aber beim Ergebnis für Deutschland insgesamt mit berücksichtigt. Ohne die Ergebnisse für SH und HH wird ein Quotient von 24,2 ausgewiesen (siehe Kasten). Lesebeispiel: Für das Land Sachsen wird mit 36 Beschäftigten pro 10.000 der 6- bis unter 22-Jährigen im Ländervergleich nach dem Ergebnis für den Stadtstaat Bremen das höchste Personalvolumen im Verhältnis zur Zahl der 6- bis unter 22-Jährigen ausgewiesen. Zwischen 2010 und 2014 ist die Zahl der Beschäftigten um 8 Personen pro 10.000 der genannten Altersgruppe zurückgegangen.

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Vor dem Hintergrund des Gesamtrückgangs der Beschäftigten für die Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland lohnt an dieser Stelle ein Blick auf die Entwicklungen in den Ländern. Dabei ist zu konstatieren, dass dieser Trend nicht in gleicher Weise für jedes einzelne Bundesland gilt. Für einzelne Länder ist sogar eine Zunahme der tätigen Personen zu beobachten, blickt man beispielsweise auf die Entwicklungen in Sachsen-Anhalt oder in Baden-Württemberg (vgl. Abb. 3). Beim Gros der Bundesländer sind jedoch Rückgänge bei den personellen Ressourcen für die Kinder- und Jugendarbeit unübersehbar. Vergleichsweise hohe Personalverluste müssen in diesem Zusam-

menhang für die Bundesländer Berlin, Brandenburg oder auch Hessen festgestellt werden (vgl. Abb. 3).

Die Länderergebnisse bestätigen auf der einen Seite weitgehend den bundesweiten Trend rückläufiger personeller Ressourcen. Auf der anderen Seite werden die unterschiedlichen Entwicklungen zumindest teilweise auch landesspezifische Gründe haben. Es lässt sich an dieser Stelle allerdings nur darüber spekulieren, inwiefern sich Kürzungsdiskussionen beispielsweise in Berlin 2012/2013 (vgl. z.B. DPB 2013) in den Ergebnissen der KJH-Statistik widerspiegeln oder aber Zunahmen bei den personellen Ressourcen in Baden-Württemberg mit auf den in den Jahren 2012 und 2013 auf den Weg gebrachten „Zukunftsplan Jugend“ mit seinen fiskalischen und fachpolitischen Zusagen für eine Stärkung der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit zurückzuführen sein könnten (vgl. MASFFS 2013). Um solche Vermutungen zu überprüfen, sind an anderer Stelle weitere landesspezifische Betrachtungen notwendig.

Verschiebungen zwischen Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit

Die bisherigen Auswertungen haben insbesondere untersucht, inwiefern sich durch die Rückgänge bei den Beschäftigten Verteilungen und Strukturen bei der Zusammensetzung des Personals in der Kinder- und Jugendarbeit verändert haben könnten. Im Folgenden sollen die hier rückläufigen Personalzahlen in Verbindung mit der ebenfalls zu beobachtenden Zunahme von Beschäftigten in der Jugendsozialarbeit diskutiert werden. Hierüber deutet sich an, dass es beim Personal zumindest Verschiebungen von der Kinder- und Jugendarbeit hin zur Jugendsozialarbeit gegeben haben könnte.

Die KJH-Statistik weist aus, dass parallel zum Rückgang der personellen Ressourcen für die Kinder- und Jugendarbeit zwischen 2010 und 2014 ein Anstieg der Beschäftigten für die Jugendsozialarbeit zu konstatieren ist. Während 2014 für die Kinder- und Jugendarbeit rund 6.800 tätige Personen weniger als 2010 gezählt worden sind, werden für das Arbeitsfeld der Jugendsozialarbeit rund 2.800 Beschäftigte mehr ausgewiesen (vgl. Tab. 3). Oder in Vollzeitäquivalenten ausgedrückt: Während für die Kinder- und Jugendarbeit die personellen Ressourcen um knapp 3.200 Vollzeitstellen zurückgegangen sind, ist für die Jugendsozialarbeit im gleichen Zeitraum ein Anstieg von nicht ganz 1.900 Stellen zu beobachten.

Die größten personellen Verluste aufseiten der Kinder- und Jugendarbeit werden für die Arbeitsbereiche der Offenen Jugendarbeit (-4.053), der kulturellen Jugendarbeit (-1.012) oder auch der mobilen Jugendarbeit (-448) ausgewiesen. Die Zuwächse aufseiten der Jugendsozialarbeit erklären sich größtenteils über den Personalanstieg in den Bereichen Schulsozialarbeit und integrative Betreuung und Erziehung an Schulen mit einem Gesamtplus von 2.786 tätigen Personen (vgl. Tab. 3).

Diese Angaben deuten zumindest darauf hin, dass ein Teil der statistisch ausgewiesenen Personalverluste in der Kinder- und Jugendarbeit auf eine Verlagerung zugunsten der zunehmenden Kinder- und Jugendhilfeangebote an

Schulen zurückzuführen ist. Unter dem Strich macht die Rechnung aber auch deutlich, dass in den anderen „klassischen“ Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit nichtsdestotrotz Personal abgebaut worden ist.

Tab. 3: Entwicklung der Beschäftigten in der Kinder- und Jugendarbeit (KJA) und der Jugendsozialarbeit (JSA) nach Arbeitsbereichen (Deutschland; 2010 und 2014; Angaben absolut und in %)

Arbeitsbereiche	2014 absolut	Veränderung 2010/14	
		absolut	in %
Kinder- und Jugendarbeit (KJA)			
KJA insg.	29.126	-6.833	-19,0
darunter ^(a)			
Offene KJA ^(b)	17.482	-4.053	-18,8
Kulturelle KJA	2.935	-1.012	-25,6
Jugendberatung	932	-879	-48,5
Mobile KJA	2.522	-448	-15,1
Jugendsozialarbeit (JSA)			
JSA insg.	10.544	2.821	36,5
darunter ^(a)			
SSA ^(c)	4.846	1.821	60,2
IBE ^(d)	965	965	/
Unterkunftsbez. JSA ^(e)	1.144	392	52,1
Ausbildungsbez. JSA ^(f)	2.865	-659	-18,7

(a) Sortierung nach Höhe der absoluten Veränderungen. (b) Inklusive „Spielplatzwesen“ bzw. der Beschäftigten von pädagogisch betreuten Spielplätzen. (c) SSA: Schulsozialarbeit an Schulen. (d) IBE: Integrative Betreuung u. Erziehung an Schulen. Diese Merkmalsausprägung ist 2014 erstmals berücksichtigt worden. (e) Unterkunftsbezogene JSA gem. § 13 Abs. 3 SGB VIII. (f) Ausbildungsbezogene JSA gem. § 13 Abs. 1 und 2 SGB VIII.

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Bilanz: „Patient“ Kinder- und Jugendarbeit

Folgt man den Ergebnissen der KJH-Statistik zu den Einrichtungen und tätigen Personen und fragt nach dem

Befund eines Personalabbaus in der Kinder- und Jugendarbeit, so zeigen sich über die Auswertungen einerseits Dimensionen des Rückgangs, werden aber auch Konsolidierungen in den Personalstrukturen trotz des Schwindens der personellen Ressourcen deutlich.

Zunächst einmal ist zu konstatieren, dass sich von den offensichtlichen Personalrückgängen in der Kinder- und Jugendarbeit die Alters- und Geschlechterverteilungen genauso unbeeindruckt zeigen wie die zum wöchentlichen Beschäftigungsumfang. Doch sind nicht alle Beschäftigtengruppen gleichermaßen vom Personalrückgang betroffen. Es sind vielmehr überdurchschnittlich häufig Honorarkräfte und befristete Beschäftigte, deren Weiterbeschäftigung zumindest nicht zwingend ist.

Die Rückgänge beim Personal in der Kinder- und Jugendarbeit erschließen sich in ihrer Evidenz nicht auf den ersten Blick. So spielen beispielsweise Erhebungsschwierigkeiten in zumindest 2 Bundesländern eine Rolle, da sie zu Untererfassungen geführt haben; dennoch sind die Auswirkungen auf das Bundesergebnis in diesen beiden Fällen marginal. Diese Erklärung reicht also bei weitem nicht aus, vielmehr müssen weitere Gründe für den Abbau ausschlaggebend sein.

Weitaus stärker ins Gewicht fällt es, dass es einen offensichtlich gestiegenen Personalbedarf für Angebote der Kinder- und Jugendhilfe an Schulen gibt, und zwar insbesondere im Bereich der Schulsozialarbeit sowie der integrativen Arbeit. Es deutet einiges darauf hin, dass Fachkräfte mit ihren Stellen in diesen Bereich „abgewandert“ sind.

Als über die Ergebnisse der KJH-Statistik 2010 Personalgewinne für die Kinder- und Jugendarbeit konstatiert wurden, war eine Zurückhaltung bei den Schlussfolgerungen und bei den weiteren empirischen Beobachtungen das Gebot der Stunde (vgl. Kom^{Dat} 1/2012). Zugleich müssen die Ergebnisse bei allen damit verbundenen Vorbehalten in den Diskursen über Erosionen und Entgrenzungen des Feldes zur Kenntnis genommen werden – vielleicht sogar als ein Indikator für den „Gesundheitszustand“ des „Patienten“ Kinder- und Jugendarbeit.

Jens Pothmann

Gefährdungseinschätzungen bei Jugendlichen – ein Blick in die 8a-Statistiken der Jugendämter

Die Statistik zu den Gefährdungseinschätzungen der Jugendämter (§ 8a Abs. 1 SGB VIII) belegt, dass der Schwerpunkt der von den Verfahren betroffenen Minderjährigen nach wie vor auf dem Säuglings- und Kleinkindalter liegt. Zugleich hat sich die Zahl der „8a-Fälle“ bei Jugendlichen zwischen 2012 und 2014 anteilig am stärksten erhöht. Diese Entwicklung zeigt, dass sich „Kinderschutz“ keineswegs ausschließlich auf Klein- und Kleinstkinder bezieht, sondern die Jugendämter ihren Aufgaben im Rahmen des staatlichen Wächteramtes auch gegenüber Jugendlichen nachkommen. Das kann beispielsweise bei (lebens)bedrohlichen Eskalationen in Fällen psychischer Erkrankungen oder bei Suchtmittelabhängigkeiten der Fall sein oder auch bei suizidalen Krisen, die ein Intervenieren der Kinder- und Jugendhilfe erforderlich machen, wenn Sorgeberechtigte nicht oder nicht angemessen reagieren können oder wollen.

Auffälliger Anstieg der 8a-Verfahren bei Jugendlichen

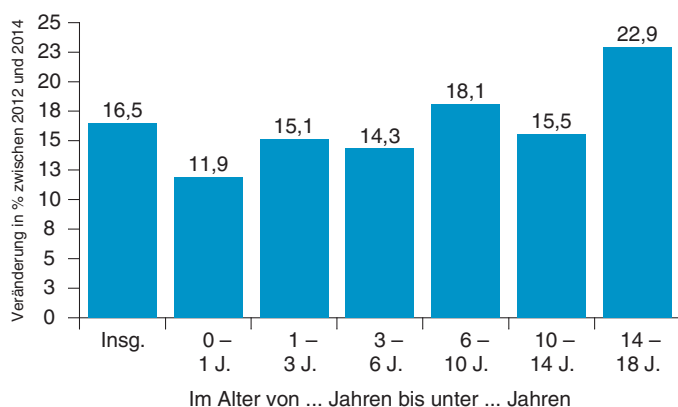
In den 3 Erhebungsjahren seit Einführung der amtlichen 8a-Statistik im Jahr 2012 ist die Zahl der von den Ju-

gendämtern durchgeführten Gefährdungseinschätzungen kontinuierlich gestiegen. Durchschnittlich rund 16% Zuwachs bei allen Verfahren sind in diesem Zeitraum zu beobachten, wobei die relative Steigerungsrate in dieser Altersgruppe mit rund 23% ins Auge sticht (vgl. Abb. 1).

Insgesamt hat die Zahl dieser Verfahren um rund 3.553 auf zuletzt 19.040 pro Jahr zugenommen. Lediglich für die 6- bis unter 10-Jährigen ist der absolute Fallzahlenanstieg mit 4.211 höher ausgefallen als für die Gruppe der Jugendlichen. „Kinderschutz“ ist somit keineswegs ausschließlich ein Thema für Klein- und Kleinstkinder, sondern genauso für Jugendliche.

Gleichwohl beziehen sich auch 2014 nach wie vor die meisten Verfahren auf Kinder im Alter von unter 3 Jahren (N = 30.070) und die wenigsten auf Jugendliche zwischen 14 und unter 18 Jahren (N = 19.040). Dennoch deutet der stärkere Anstieg der von den Jugendämtern in den Blick genommenen Gefährdungshinweise bei Jugendlichen zumindest darauf hin, dass Aktivitäten im institutionellen Kinderschutz in der Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen seitens der Jugendämter zunehmen. Ob damit möglicherweise auch Veränderungen von Lebenslagen und -bedingungen der Jugendlichen verbunden sind, darüber lässt sich an dieser Stelle nur spekulieren.

Abb. 1: Relative Zuwachsraten der 8a-Verfahren nach dem Alter der betroffenen Minderjährigen (Deutschland; Veränderungen zwischen 2010/2 und 2014 in %)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Gefährdungseinschätzungen nach § 8a Abs. 1 SGB VIII; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

In mindestens 40% der Verfahren bestätigen Jugendämter eine akute oder latente Gefährdung

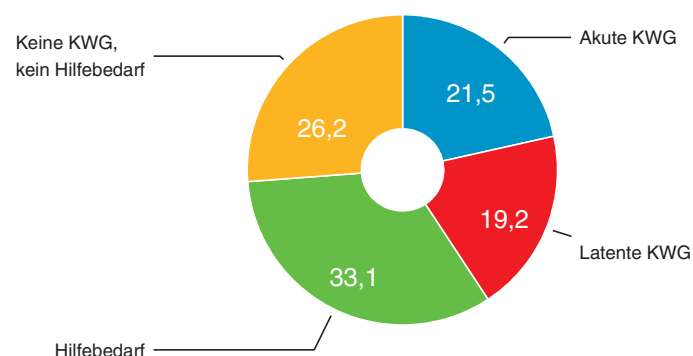
Mit Blick auf die Ergebnisse der Verfahren für alle Minderjährigen stabilisiert sich die Verteilung von akuten und

- Jugendämter führen bei den 14- bis unter 18-Jährigen weniger Gefährdungseinschätzungen durch als in anderen Altersgruppen, erkennen hier aber anteilig häufiger eine Kindeswohlgefährdung als bei jüngeren Kindern.
- Im Gegensatz zu den anderen Altersgruppen sind die betroffenen Minderjährigen im Alter von 14 bis unter 18 Jahren in den 8a-Verfahren mehrheitlich weiblich, allerdings ist die Zahl der Jungen zuletzt überproportional angestiegen.
- In keiner anderen Altersgruppe reagiert die Kinder- und Jugendhilfe bei Gefährdungslagen so häufig mit stationärer Unterbringung wie bei den Jugendlichen.

latenten Gefährdungen sowie dem festgestellten Hilfebedarf: Jeweils in einem Drittel der Fälle kommen die Jugendämter zu dem Ergebnis einer (latenten) Kindeswohlgefährdung, eines Hilfe- und Unterstützungsbedarfs oder aber eines aus Sicht des Jugendamtes „falsch-positiven“ Befundes.¹ Für die Altersgruppe der Jugendlichen stellt sich die Verteilung hingegen etwas anders dar: Mindestens 40% der Gefährdungseinschätzungen bei Jugendlichen werden mit der Feststellung einer akuten oder latenten Gefährdung beendet (vgl. Abb. 2).

Handlungsbedarf ergibt sich für die Jugendämter nicht nur in Gefährdungssituationen, sondern auch in der überwiegenden Mehrheit der anderen Verfahren, in denen sie den Bedarf für unterstützende Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sehen. In gut einem Viertel der Verfahren konnte hingegen weder eine Gefährdung der/des Jugendlichen, noch ein Hilfebedarf gesehen werden. Der Anteil dieser letztgenannten Verfahrensausgänge zu Jugendlichen liegt jedoch deutlich unter dem entsprechenden Anteil anderer Altersgruppen (vgl. Kom^{Dat} 1/2016).

Abbildung 2: Gefährdungseinschätzungen bei 14- bis unter 18-Jährigen nach Ergebnis des Verfahrens (Deutschland; 2014; Anteile in %)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Gefährdungseinschätzungen nach § 8a Abs. 1 SGB VIII; 2014; eig. Berechnungen

Länderdifferenzen bei Jugendlichen in Gefährdungseinschätzungen

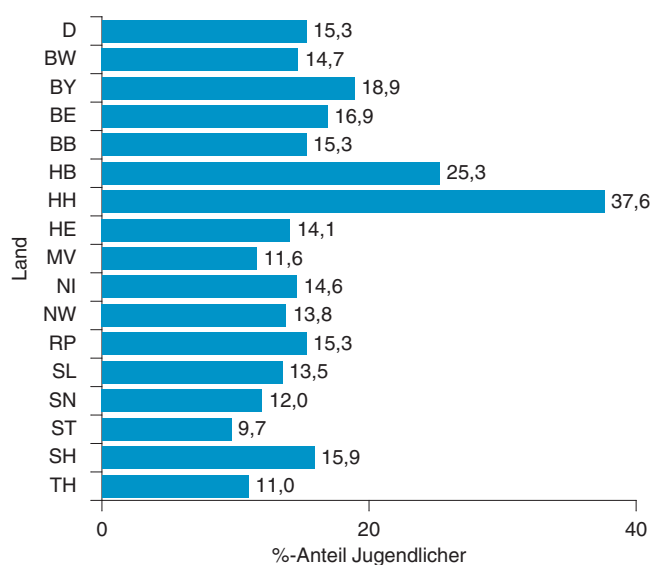
Die Abschätzung jugendlicher Gefährdungsrisiken im Zuge staatlicher Wächteramtsaufgaben nimmt in den Ländern im Rahmen des Fallzahlenaufkommens zum § 8a Abs. 1 SGB VIII einen zum Teil unterschiedlich starken Raum ein (vgl. Abb. 3).

Bundesweit liegt der Anteil der Gefährdungseinschätzungen für die Altersgruppe der 14- bis unter 18-Jährigen bei 15%. Diese Quote bestätigt sich zwar für zahlreiche Bundesländer, aber in einigen Ländern weichen die An-

¹ Damit sind Fälle gemeint, die zunächst als mögliche Kindeswohlgefährdung gemeldet wurden, die aber bei näherer Betrachtung und eingehender fachlicher Bewertung durch das Jugendamt nicht als solche oder aber als Konstellationen mit einem Hilfe- und Unterstützungsbedarf gesehen wurden. Der gewählte Terminus „falsch-positiv“ kommt aus dem medizinischen Kontext und bezeichnet dort einen objektiven Klassifikationsfehler, wir benutzen den Begriff im Kontext der Ergebnisse der 8a-Verfahren jedoch eher als subjektiven Ausdruck eines vom Hinweisgeber anders eingeschätzten Sachverhaltes (vgl. auch Kom^{Dat} 2/2015).

teile deutlich ab, von 10% in Sachsen-Anhalt oder 11% in Thüringen auf der einen und 38% in Hamburg² und 25% in Bremen auf der anderen Seite. Neben den Stadtstaaten Bremen, Hamburg und Berlin weist auch das Flächenland Bayern mit 19% einen zumindest leicht überdurchschnittlichen Anteil jugendlicher Betroffener an allen 8a-Verfahren auf. Dabei konstatieren die prüfenden Jugendämter in deutlich höherem Maße als in anderen Altersgruppen zum Ende des 8a-Verfahrens auch tatsächlich eine akute oder latente Kindeswohlgefährdung. In Hamburg geschieht dies in fast zwei Dritteln aller Gefährdungseinschätzungen, in Berlin in knapp 60% der Fälle. Schleswig-Holstein und Sachsen weisen jeden zweiten 8a-Fall, der sich auf einen Jugendlichen bezieht, als akute oder latente Gefährdung aus.

Abb. 3: Anteil der Jugendlichen an allen Gefährdungseinschätzungen (Länder; 2014; Angaben in %)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Gefährdungseinschätzungen nach § 8a Abs. 1 SGB VIII; 2014; eigene Berechnungen

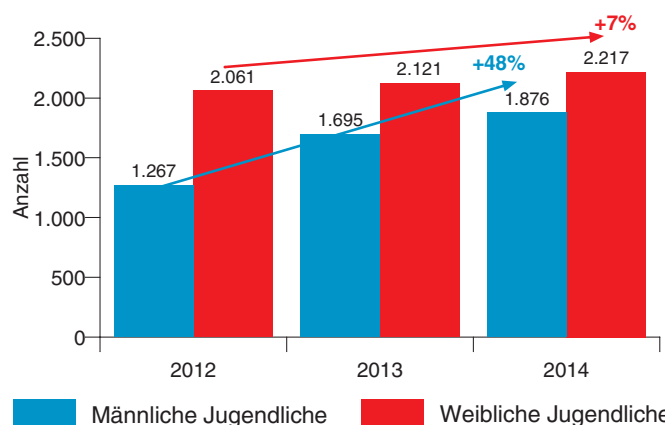
Geschlechterunterschiede bei Gefährdungseinschätzungen von Jugendlichen

Die Kategorie „Geschlecht“ ist bei Auswertungen von Fallzahlen zu den Gefährdungseinschätzungen oftmals bedeutungslos und wird vernachlässigt, da sich vor allem bei den jüngeren Altersgruppen keine auffälligen geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen (vgl. Fendrich/Pothmann/Tabel 2014). Anders verhält es sich jedoch bei den Jugendlichen. Auf einige zentrale Unterschiede wird im Folgenden ausführlicher eingegangen.

1. Überproportionaler Anstieg der Gefährdungslagen: Während in allen anderen Altersgruppen mit 51% geringfügig mehr Jungen von Gefährdungseinschätzungen betroffen waren, überwog der Anteil der Mädchen bzw. jungen Frauen in der Altersgruppe der 14- bis unter 18-Jährigen mit

55%. Allerdings ging der oben konstatierte Anstieg an Verfahren zwischen 2012 und 2014 überproportional auf eine Zunahme bei den männlichen Jugendlichen zurück. Wenn beispielsweise zwischen 2012 und 2014 bei den akuten Gefährdungslagen insgesamt eine Zunahme von 23% für die 14- bis unter 18-Jährigen festzustellen ist, so fällt diese für die gefährdeten jungen Männer mit 48% deutlich höher aus (vgl. Abb. 4). Auch in Bezug auf latente Gefährdungen liegt der relative Zuwachs an Verfahren, die sich auf junge Männer beziehen, mit 19% weit über dem Zuwachs an Verfahren zu jungen Frauen (+3%). Lediglich in Bezug auf den festgestellten Hilfebedarf ohne Gefährdungslage weisen die Verfahren zu jungen Frauen etwas stärkere Zuwächse auf (+33%) als die zu jungen Männern (+29%).

Abb. 4: Akute Kindeswohlgefährdung nach Geschlecht des betroffenen Jugendlichen (Deutschland; 2012 bis 2014; Angaben absolut und in %)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Gefährdungseinschätzungen nach § 8a Abs. 1 SGB VIII; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

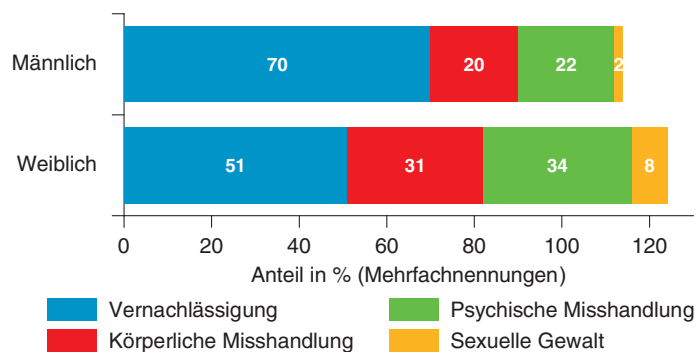
2. Unterschiedliche Verteilungen bei den Gefährdungsformen: Die Ergebnisse der Gefährdungseinschätzungen bei Jugendlichen divergieren geschlechtsspezifisch. Während bei männlichen Jugendlichen Anzeichen von Vernachlässigung vor allen anderen Gefährdungsarten dominieren, sind Mädchen in deutlich höherem Maße von körperlicher und psychischer Misshandlung sowie sexueller Gewalt betroffen (vgl. Abb. 5).

Zur Einordnung dieses Ergebnisses lohnt ein Blick auf einen Artikel von Kindler/Lillig (2011). Sie unterscheiden vor allem 2 Hauptgruppen von Gefährdungslagen bei Jugendlichen. Zum einen sind dies die klassischen Gefährdungslagen, also das Erleben direkter Schädigungen durch das Tun oder Unterlassen der Sorgeberechtigten (Vernachlässigung, Misshandlung, sexueller Missbrauch); zum anderen sind dies Gefährdungen durch ein Zusammenspiel von schwerwiegendem jugendlichem Risikoverhalten (vgl. auch Leuschner/Scheithauer 2011, S. 6ff.) sowie einer ausbleibenden oder grob unangemessenen Reaktion durch die Sorgeberechtigten, der sogenannten „Gefährdung als Transaktion“ (vgl. Kindler/Lillig 2011). Dabei fällt auf, dass Jugendliche häufig solche Risikoverhaltensweisen entwickeln, die geschlechtsspezifisch konnotiert sind. Drogenkonsum oder auch riskantes Verhalten im Straßenverkehr wären dabei eher jungentypisch, internalisierende Störungen

² Allerdings ist zu bedenken, dass Hamburg aus verschiedenen Gründen auch 2014 noch keine statistische Vollerfassung aller durchgeführten 8a-Verfahren vorgenommen hat.

gen wie Depressionen, Angst- oder auch Essstörungen hingegen eher mädchentypisch.

Abb. 5: Akute oder latente Gefährdungen bei Jugendlichen nach Geschlecht und Art der Gefährdung (Deutschland; 2014; Angaben in %; Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Gefährdungseinschätzungen nach § 8a Abs. 1 SGB VIII; 2014; eigene Berechnungen

Darüber hinaus gibt es eine weitere für das Jugendalter spezifische Problemlage, die mit dem Begriff „Autonomiekonflikte“ bezeichnet wird. Gemeint ist hiermit, dass Sorgeberechtigte unter Androhung oder Einsatz körperlicher oder psychischer Gewalt eigene Vorstellungen gegenüber den Lebenslaufentscheidungen ihrer jugendlichen Kinder durchzusetzen versuchen.³ So entscheiden Gerichte in diesen Fällen durchaus, dass eine zwangsweise Durchsetzung elterlicher Lebensvorstellungen gegenüber dem jugendlichen Sohn oder der jugendlichen Tochter als „Kindeswohlgefährdung“ zu werten ist (vgl. auch Kindler/Lillig 2011).

Allerdings können aktuell die Erhebungsmerkmale der amtlichen 8a-Statistik den genannten jugendspezifischen Gefährdungsformen nicht gerecht werden. Jugendämter stehen vielmehr vor der Herausforderung, komplexe Abwägungen zwischen entwicklungsangemessenem Verhalten und schwerwiegendem Risikoverhalten bei Jugendlichen sowie dem Zusammenspiel von Problemdynamik und verfehlten oder ausbleibenden elterlichen Reaktionen unter die klassischen Gefährdungslagen subsumieren zu müssen. Es ist zu vermuten, dass sich ein guter Teil dieser Gefährdungen in der Kategorie „Vernachlässigung“ wiederfinden dürfte, während z.B. eskalierte Autonomiekonflikte je nach Art der Gewaltandrohung oder -anwendung vermutlich den Erhebungsmerkmalen „körperliche“ oder „seelische Misshandlung“ zugeordnet werden. Eine Erweiterung der bestehenden Merkmalsausprägungen um jugendspezifische Gefährdungsformen würde demgegenüber einen deutlichen Erkenntnisgewinn nach sich ziehen und erscheint deshalb sinnvoll und notwendig (vgl. Kaufhold/Pothmann 2016).

3. Geschlechtsspezifische Reaktionen der Jugendämter auf Gefährdungslagen: In mehr als der Hälfte der Fälle zu Jugendlichen folgt auf die Gefährdungseinschätzung und die dabei festgestellte akute Gefährdung eine Fremdunterbringung. In gut jedem dritten Fall reagieren die zu-

ständigen Jugendämter mit Schutzmaßnahmen nach § 42 SGB VIII. In 16% der Fälle schliesst sich unmittelbar an die Gefährdungsfeststellung eine familienersetzende Hilfe zur Erziehung an; dieser Wert fällt bei den weiblichen Jugendlichen mit 19% höher aus als bei den männlichen. Aber es gilt für beide Geschlechter: Im Verhältnis zu allen anderen Altersgruppen reagiert die Kinder- und Jugendhilfe auf Gefährdungen im Jugendalter sehr viel häufiger mit einer stationären Unterbringung des Heranwachsenden (vgl. auch Lillig/Permien 2011).

Bei akut gefährdeten Jugendlichen muss in immerhin mehr als jedem vierten Fall das Familiengericht eingeschaltet werden, um die für das Wohl des Jugendlichen erforderlichen Maßnahmen auch gegenüber den Personensorgeberechtigten durchsetzen zu können. Auch hier zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Bei den Jungen zwischen 14 und unter 18 Jahren passiert das in jedem dritten Fall, bei den Mädchen mit jedem fünften Fall deutlich seltener.

Fazit

Gefährdungseinschätzungen im Sinne des § 8a Abs. 1 SGB VIII haben sich als Instrument für Jugendämter zur Gewährleistung ihres Schutzauftrags für junge Menschen bei konkreten Gefährdungen längst institutionalisiert und sind zu so etwas wie einem „Geländer für sozialpädagogisch-fachliches Handeln“ geworden (Meysen 2013, S. 115). Inwiefern dieses Bild mit Blick auf die unterschiedlichen Altersgruppen von Minderjährigen und ihrem Schutzbedarf jeweils gleichermaßen zutrifft, kann mit Hilfe der KJH-Statistik nicht abschließend beurteilt werden.

Aber es fällt bei den Ergebnissen immerhin auf, dass in den letzten Jahren vor allem auch die Fallzahlen bei Jugendlichen und hier in besonderer Weise bei den Jungen überproportional angestiegen sind. Das könnte darauf hindeuten, dass nicht nur die Jugendämter ihre Seismografen und Verfahren mit Blick auf potenzielle Gefährdungslagen von Jugendlichen weiterentwickeln, sondern auch potenzielle Hinweisgeber im Sinne eines breiten Verständnisses von institutionellem Kinderschutz aufmerksamer gegenüber möglichen Gefährdungslagen bei Jugendlichen werden.

Auffällig ist bei den Ergebnissen für die Jugendlichen nicht nur, dass Gefährdungseinschätzungen anteilig häufiger mit dem Ergebnis einer akuten oder latenten Kindeswohlgefährdung enden, sondern dass es für diese Altersgruppe weitaus größere geschlechtsspezifische Unterschiede gibt als bei Klein- und Kleinstkindern. Hierauf müssen sich die Jugendämter bei der Ausgestaltung und der Durchführung der Verfahren einstellen. Zugleich sollte aber auch für die Statistik Anlass genug bestehen, bei einigen Merkmalsausprägungen stärker jugendspezifische Gefährdungsformen und Schutzmöglichkeiten mit aufzunehmen.

Gudula Kaufhold/Jens Pothmann

³ Beispiele hierfür sind u.a. Gewaltandrohung bei Verletzung familiärer Ehrvorstellungen oder die Zwangsverheiratung von Minderjährigen.

Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe, Informationsdienst der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, AKJ^{Stat}, gefördert durch das BMFSFJ und das MFKJKS NW

**19. Jahrgang,
September 2016,
Heft 2 / 2016**

Herausgeber:

Prof. Dr.
Thomas Rauschenbach

Redaktion:

Dr. Jens Pothmann
Dr. Matthias Schilling
Sandra Fendrich

Erscheinungsweise:

3 Mal im Jahr

Impressum

ISSN 1436-1450



Dortmunder Arbeitsstelle
Kinder- & Jugendhilfestatistik
– AKJ^{Stat}
Technische Universität
Dortmund
FK 12, Forschungsverbund
DJI/TU Dortmund

CDI-Gebäude,
Vogelpothsweg 78
44227 Dortmund

Tel.: 0231/755-5557
Fax: 0231/755-5559
www.akjstat.tu-dortmund.de
E-Mail:
komdat@fk12.tu-dortmund.de

Bezugsmöglichkeiten:

Die Ausgaben von Kom^{Dat} sind kostenfrei. Die Hefte werden als PDF-Datei per E-Mail oder als Druckfassung auf dem Postwege verschickt.

Layout: Astrid Halfmann

Satz: AKJ^{Stat}

Druck: Lonnemann GmbH

Neues aus der AKJ^{Stat} und dem Forschungsverbund

**Betreuungsatlas 2015
ist erschienen!**

Das frühkindliche Bildungsangebot in Tageseinrichtungen für Kinder und der Kindertagespflege unterscheidet sich nicht nur zwischen den Ländern sondern auch zwischen den Jugendämtern zum Teil stark voneinander. Zu diesem Ergebnis kommt die AKJ^{Stat} auch in diesem Jahr auf der Grundlage der Auswertungen der Kinder- und Jugendhilfestatistik für das Jahr 2015.

Der Betreuungsatlas des Jahres 2015 basiert auf Indikatoren, die fortgeschrieben werden. Dies sind beispielsweise Inanspruchnahmequoten, Verteilungen zum Betreuungsumfang, zum Migrationshintergrund, der Familiensprache der Kinder sowie Angaben zum Personal und zum Personalschlüssel.

Der aktuelle Betreuungsatlas 2015 besteht aus 3 Teilen: Den Kern bildet ein Tabellenband. Neben den Werten für jedes Jugendamt werden hier erstmals die entsprechenden Länderwerte angegeben, um die Vergleichsmöglichkeiten der Jugendamtsbezirke mit dem Landeswert zu verbessern.

Der zweite Teil des Berichts besteht aus umfangreichem Kartenmaterial, das die Unterschiede zwischen den Jugendämtern visualisiert. Dabei werden für eine Vielzahl von Indikatoren Karten zur Verfügung gestellt.

Im nächsten Monat erscheint ein Bericht zum Betreuungsatlas mit tiefergehenden Analysen ausgewählter Indikatoren.

Der Betreuungsatlas 2015 ist auf der Homepage der AKJ^{Stat} verfügbar. Der Veröffentlichungstermin des Berichts mit den Analysen zu den lokalen Unterschieden wird dort ebenfalls bekannt gegeben.

Monitor Hilfen zur Erziehung 2016: Themenschwerpunkte zum Personal, zu UMA und jungen Volljährigen

„Mit dem (...) „Monitor Hilfen zur Erziehung“ verfügen Praxis, Politik, Verwaltung und Wissenschaft über eine empirische Grundlage, um nicht nur den Status quo sowie kurzfristige Entwicklungen und längerfristige Trends zu beschreiben, sondern auch um (...) die richtigen Fragen für die Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung zu stellen“ – so der Direktor des Deutschen Jugendinstituts Prof. Dr. Thomas Rauschenbach im Vorwort des „Monitor Hilfen zur Erziehung 2016“, der in diesen Tagen seitens der AKJ^{Stat} veröffentlicht worden ist.

Die dritte Ausgabe des „Monitor Hilfen zur Erziehung“ schreibt zum einen Auswertungen und Analysen zur Inanspruchnahme von Leistungen, zu den Lebenslagen der

Familien, aber auch zu den finanziellen Aufwendungen sowie zu regionalen Unterschieden weiter fort. Zum anderen werden mit der Personalsituation in den Hilfen zur Erziehung, den Hilfen für junge Volljährige sowie den unbegleiteten ausländischen Minderjährigen in der Inobhutnahme und den Hilfen zur Erziehung aktuelle und zukunftsweisende Themen für das Arbeitsfeld aufgegriffen.

Der Monitor Hilfen zur Erziehung 2016 kann kostenlos als pdf-Datei heruntergeladen werden (www.hzemonitor.akjstat.tu-dortmund.de). Ebenfalls kostenlos ist eine Druckfassung der Publikation erhältlich. Bestellungen können gerichtet werden an: ilona.haushalter@tu-dortmund.de

